

Der Grundstein

Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes

für Werkmeister, Gesellen, Lehrlinge und Hilfsarbeiter in Mauer-, Beton- und Tiefbaubetrieben, in der Kachelofen- und Steingewandindustrie, in Scheibenspinnereien und Glasereien, in Puffer- und Stuckbetrieben, für Asphaltierer und die Arbeiter im Straßenbau, Isolierer, Fliesenleger, Ofenseher, Steinholz- und Terrazzoarbeiter

Das Blatt erscheint wöchentlich Sonnabends
Monatsbezugspreis 1 Reichsmark (ohne Bestellgeld)
Bestellungen nur durch die Post
Schluß des Blattes: Montag früh

Herausgegeben vom
Deutschen Baugewerksbund
Berlin SW 48, Friedrichstraße 5/6

Preise für Geschäftsanzeigen nach Tarif.
Arbeitsmarkt die dreifachste Kleinzeile 3 M.
Anzeigen der Baugewerkschaften Zeile 50 3.

XI. Hauptversammlung der Gesellschaft für Soziale Reform.

Im Rosengarten zu Mannheim tagte am 24. und 25. Oktober die Gesellschaft für Soziale Reform. Zahlreiche Vertreter der Behörden, Gewerkschaften und Unternehmerorganisationen waren zu diesem Kongress erschienen. Der geräumige Saal und die Galerien waren bis auf den letzten Platz besetzt. Eine eigenartige Zusammensetzung bot diese Tagung. In früheren Zeiten waren die Tagungen der Gesellschaft für Soziale Reform von Leuten besucht, die in wahrhaft ehrlichem Sinne für soziale Reform strebten. Sie standen damals im Geruch des Utopismus; man nannte sie spöttisch Kathedersozialisten. Vor allem aus den Kreisen der Unternehmer kamen diese Bezeichnungen, weil die Unternehmer auch in früheren Zeiten heftige Gegner jedes sozialen Fortschritts waren. Heute sieht das Bild anders aus. Heute nehmen an der Tagung der Gesellschaft für Soziale Reform auch Leute teil, die am Werk der Sozialreform als Bremskräfte, ja, als Gegner der Sozialreform bezeichnet werden können. Denn wer die Einstellung des Schwerunternehmerkerns zu der deutschen Sozialgesetzgebung kennt, der weiß auch, daß diesen Herrschaften jede Verbesserung in der Sozialversicherung Scheu und Greuel ist. Vor allem trifft dies zu auf ihre nordwestliche Gruppe. Man braucht den Versicherungen, die die Vertreter dieser Gruppe und auch andere Unternehmervertreter auf dieser Tagung abgaben, und die mehr oder weniger dem Sozialfortschritt mit Wenn und Aber ihre Reverenz erwiesen haben und nur über die Grenzen der Sozialreform im Zweifel waren, kein besonderes Vertrauen entgegenzubringen. Auf einer solchen Tagung machen selbst eingefleischteste Gegner jeder Sozialversicherung aus ihrem Herzen mehr oder weniger eine Wördergrube. Natürlich reden in Mannheim auch einige dieser sonderbaren „Sozialreformer“ frei von der Leber weg. Und wenn sie ganz unter sich sind, dann reden alle anders. Jedenfalls zeigte dem aufmerksamen Beobachter manche unbedachte Wendung in den Unternehmerreden, wie es mit dem sozialen Empfinden bei diesen Herrschaften in Wirklichkeit bestellt ist. Und die raue Wirklichkeit, das tagtägliche Erlebnis gibt uns in dieser Richtung recht.

Die drei Hauptvorträge auf der Tagung wurden von drei Professoren bestritten. Ueberhaupt war das Professorenelement auf dieser Tagung sehr stark vertreten. Und die manchmal weltabgewandten Wendungen mancher Professoren erinnern lebhaft an das Sprichwort: „99 Professoren, Vaterland, du bist verloren!“ Vor allem schien sich der Professor und Geheimhe Hofrat — an welchem „Hof“ der Herr geheim wirkt, ist uns unbekannt — von Schulze-Gävern in der sozialpolitischen Welt bisher den möglichsten zu erschüttern. Mit dem Ruhm ist es ja allgemein so wie mit der Sonne: sie erzeugt zuerst grünes Gras und vernichtet es später. In diesem Falle scheint aber dieser Herr die Wirkung der Ruhmesonne im letzten Stadium nicht abwarten zu wollen, er begibt sich selber an das Vernichtungswerk seines alten Ruhmes. Seine im Volkenskundschheim herumgandelnde Rede bleibe hier unerwähnt.

Ein Professor hat gut geredet, und das war der uns allen bekannte Dr. Sinzheimer aus Frankfurt. In wirkungsvoller Weise sprach er über die Reform des Schlichtungswesens. Dabei ging er von den Grundanschauungen aus, die für die Reformfrage maßgebend sein sollten. Ohne eine prinzipielle Grundeinstellung sei eine Stellungnahme zu den Schlichtungsproblemen nicht möglich. Der Begriff der Wirtschaft habe sich gewandelt. Man könne nicht mehr von

einer nur privaten Wirtschaft sprechen. Das öffentliche Interesse bei der Behandlung von Wirtschaftsfragen könne nicht mehr ausgeklammert werden. Der wirtschaftliche Liberalismus, der die Privatwirtschaftsreform der Wirtschaft verteidigt, habe nicht die Quantitätsvorstellung gehabt, die heute bei der Betrachtung des Großunternehmens, der Kräfte und Konzerne die Hauptrolle spiele. Diese Quantitätsverschiebung in der öffentlichen Macht führe zu einer neuen Qualität der Wirtschaftskräfte, die nicht mehr nur privat sein könne. Die Wirtschaft sei auch nicht mehr nur individualistisch, sondern kollektiv. Die Zentren des Wirtschaftslebens liegen nicht mehr in den Einzelhänden selbständiger Personen, sondern in den kollektiven Machtgruppierungen. Diese Machtkonzentrationen können nicht mehr ausgeklammert werden. Sie sind zu Grundoraussetzungen des Rechts geworden. Schließlich sei die Wirtschaft von einem tiefen Gegenfuß, einem doppelten Strukturprinzip, beherrscht. Sie sei nicht mehr ganz Kapitalismus, aber auch noch nicht Sozialismus. Die soziale Kraft der Gewerkschaft verteidige den Menschen gegen das Warengesetz. Die kapitalistische Kraft heiße Unterwerfung des Menschen unter das Warengesetz. Keine Kraft könne heute die ausschließliche Herrschaft antreten. Daraus ergebe sich die Notwendigkeit des Ausgleichs — die Funktionen des Schlichtungswesens fügen sich der wirtschaftlichen Grundgestaltung ein. Das Schlichtungswesen sei von der Friedensfunktion ausgegangen. Seine ursprüngliche einzige Aufgabe sei gewesen, Arbeitskämpfe zu verhindern oder beizulegen. Dann sei das Schlichtungswesen in den Dienst der kollektiven Rechtsbildung gestellt worden. Die Schlichtung solle heute Kollektivvereinbarungen herbeiführen. Schließlich sei eine lohnpolitische Funktion in der Praxis des Reichsarbeitsministeriums durch einen Wandel des Schlichtungsrechts ohne seine gesetzliche Veränderung herbeigeführt worden. Es komme jetzt nicht nur darauf an, daß kollektive Vereinbarungen bestehen, sie sollen auch inhaltlich so ausgestaltet werden, daß ihre Bedingungen wirtschaftlich tragbar und sozial gerecht seien. Das Kernproblem der Schlichtungsreform sei die Frage nach der Berechtigung des staatlichen Eingriffs in der Form der Verbindlichkeitsklärung von Schiedssprüchen. Die Geister scheiden sich darin, ob sie aufrechterhalten werden solle oder nicht. So verlange der Geschäftsführer des Langnam-Vereins, Grauert, die Aufschaltung der Verbindlichkeitsklärung. Diese Stellungnahme gegen die Bindung bei der Lohnfestsetzung sei alt. Wie man früher für den freien Arbeitsvertrag gegen Staat und Koalition gekämpft habe, so kämpfe man heute für den freien Tarifvertrag, und es wird vielleicht die Zeit kommen, in der man für den Zwangsarbeitsvertrag gegen die internationale Bindung kämpfen wird. In Wirklichkeit föhre die Verbindlichkeitsklärung den freiwilligen Tarifvertrag nicht. Ob die Unternehmenseite an dem echten Tarifvertrag festhalten würde, wenn die Möglichkeit der Verbindlichkeitsklärung entfällt, sei angesichts ihrer vielfach sozialreaktionären Einstellung sehr fraglich. In vielen Fällen würde es nicht zum Tarifvertrag kommen, vor allem, wenn es sich um schwache Gewerkschaften handelte. Man könne auch nicht sagen, daß der Staat „mit Gewalt“ in die freie Tarifarbeit eingreife, wenn er einen Schiedsspruch für verbindlich erklärt. Niemand bürgte dafür, daß der aus zufälliger Nachfolge hervorgegangene Tarifvertrag wirtschaftlich angemessener sei als der durch Verbindlichkeitsklärung zustande gebrachte Zwangsarbeitsvertrag. Die

Gründe der Unternehmer gegen die Lohnbindung treffen nicht nur die staatliche, sondern auch die tarifliche Bindung. Vor allem bleibe die Frage offen, was zu geschehen habe, wenn eine freiwillige Einigung nicht zustande komme. Sollte dann der Arbeitskampf ewig dauern können, ohne Rücksicht auf alle Gefahren für Staat und Volkswirtschaft? Jede Regierung in Deutschland würde unerantwortlich handeln, wenn sie das Recht der Verbindlichkeitsklärung aus der Hand gäbe. Und wenn die Verbindlichkeitsklärung zu bejahen sei, so müsse auch dafür gesorgt werden, daß sie im Ernstfall wirksam sein könne. Das sei unzutreffend, wenn man ihre Voraussetzungen begrenze oder ihren Erlaß auf ein Kollegium mit qualifizierter Mehrheit (Reichsschiedsstelle) übertrage. Deshalb müsse auch an einem Pflichtschiedsspruch festgehalten werden. Eine Verbindlichkeitsklärung sei nicht möglich, wenn der Schlichtungsausschuß nach freiem Ermessen einen Schiedsspruch erlassen könne oder nicht. Müsse aber ein Schiedsspruch zustande kommen, so müsse auch Vorstufe getroffen sein, daß ein Schiedsspruch erlassen werden könne, auch wenn keine Mehrheit in der Schlichtungskammer zu bilden sei. Deshalb ist nötig die Wiederherstellung des durch die Entschaffung des Reichsarbeitsgerichts beseitigten Stimmenschieds des Vorsitzenden, obwohl die Gefahren, die dieser Stimmenschied in sich birgt, durchaus anzuerkennen sind. Wenn die Verantwortlichkeit der Tarifpartei unter der Existenz eines solchen Entschieds leide, so müsse eben gewählt werden, ob man die Verbindlichkeitsklärung beseitigen oder den Stimmenschied als eine ihrer Voraussetzungen beibehalten solle. Das gefährdete Verantwortlichkeitsgefühl der Beteiligten müsse durch innere Kräfte neu geboren, es kann durch Gesetzgeber nicht von außen her geschaffen werden. Im letzten Grunde entscheide über den Wert des Schlichtungsrechts seine Bedeutung für die Zukunft. Diese Bedeutung liege darin, daß durch die Einwirkung der Schlichter die Arbeitskämpfe immer mehr verwandeln und schließlich eine Arbeitsverfassung entstände, in der der Kampf als normales Mittel verschwinden und nur noch die gesellschaftliche Verständigung übrig geblieben sei.

Nach diesem tiefdurchdachten, gehaltvollen und mit großem Beifall belohnten Vortrag sprach Professor von Beckerath über „Die ökonomischen Probleme der Schlichtung“. Ausgehend von der Feststellung, daß sich nach bisheriger Erfahrung eine dauernde Hebung der Wirtschaftslage der Arbeiterklasse nicht auf Kosten anderer Volksschichten und Wirtschaftsteile, sondern im wesentlichen nur im Rahmen und Maß der Steigerung des Sozialprodukts habe erreichen lassen, untersuchte er, wie die Schlichtungspraxis der letzten Jahre den Wirkungsgrad der Konkurrenzfähigkeit der deutschen Arbeit beeinflusst habe. Ein voller statistischer Nachweis sei weder für den volkswirtschaftlichen Gewinn aus der Vermeidung von Arbeitskämpfen, noch für das Maß des Einflusses der Schlichtung auf die Lohnhöhe zu gewinnen; auch was der Lohnverbesserung der durch die Arbeitslosenversicherung verstärkten Macht der Gewerkschaften zuzurechnen sei, sei nur gefühlsmäßig bestimmbar. Das gegenwärtig schon „reichlich hohe“ Lohnniveau in Deutschland könne aber wohl zum Teil auch auf die Schlichtungspraxis zurückgeführt werden. Das entscheidende Verdienst breiter Schichten für die Existenzgrundlagen der deutschen Wirtschaft, das wirtschaftliche Verantwortungsgefühl und der Geist der Zusammenarbeit von Unternehmern und Arbeitern würden durch die Schlichtungspraxis un-

Wer die Preise kennt, kauft bei Uhren-Klose!
Reklamepreis
 Nur 4,- M.
 Soll. Bitte beachten, Herren-Staaten 22.52, Kant
 vertriebt, ca. 1000 Stk. Bestenwert, 4,-
 20.50, 21.50, 22.50, 23.50, 24.50, 25.50, 26.50, 27.50, 28.50, 29.50, 30.50, 31.50, 32.50, 33.50, 34.50, 35.50, 36.50, 37.50, 38.50, 39.50, 40.50, 41.50, 42.50, 43.50, 44.50, 45.50, 46.50, 47.50, 48.50, 49.50, 50.50, 51.50, 52.50, 53.50, 54.50, 55.50, 56.50, 57.50, 58.50, 59.50, 60.50, 61.50, 62.50, 63.50, 64.50, 65.50, 66.50, 67.50, 68.50, 69.50, 70.50, 71.50, 72.50, 73.50, 74.50, 75.50, 76.50, 77.50, 78.50, 79.50, 80.50, 81.50, 82.50, 83.50, 84.50, 85.50, 86.50, 87.50, 88.50, 89.50, 90.50, 91.50, 92.50, 93.50, 94.50, 95.50, 96.50, 97.50, 98.50, 99.50, 100.50

Berufs- u. Sportbekleidung
 Werkzeuge, Feinholz-
 Wasserwaagen, Fein-
 Schapphüte, Islander, Orig.
 Berliner Stützeanzüge.
 Preisliste gratis.
 Mechanische Kleiderfabrik
Versand, Fritz Ulrich
 Altona-Elbe 7, Gustavstr. 58-60.

**290 Eisenbahn-
 Waggons**
 Well- und Baumwollwaren.
 500.000 Nachbestellungen
 nur von meinen alten Kunden erhielt ich nachwahrhaft
 im letzten Jahre. Der nachdrückliche Beweis der Güte u. Billigkeit.
 Seltene Bestingung ist auch für Neuzug.
 Wellen Sie Nutzen und Ersparnisse!
 Dann schreiben Sie heute noch, was Sie wünschen von
 nachstehendem

Überraschung!
 Bis auf weiteres noch 10 Prozent Rabatt
 auf diese Preise. An Stelle des Rabattes
 auf Wunsch kostenlos 1 schöne, gut-
 gehende Wanduhr oder Standuhr.

Überraschung!
 noch kurze Zeit!

Nr.	Preis per Meter	Breite	Mk. Pf.
40	Ungebleichtes Baumwollgewebe	78 cm	0.16
41	Ungebleichtes Baumwollgewebe,	78 cm	0.26
42	Handtücher solide Gebrauchsware	40 cm	0.18
43	Handtücher solide Strapazierwaren	40 cm	0.26
44	Handtücher gute Strapazierqualität	40 cm	0.38
45	Handtücher besonders dicht geschlossene, kräftige Strapazierqualität	40 cm	0.46
46	Ungebleichtes Baumwolltuch	70 cm	0.28
47	Ungebleichtes Baumwolltuch	78 cm	0.36
48	Ungebleichtes Baumwolltuch	78 cm	0.46
49	Ungebleichtes Baumwolltuch	78 cm	0.58
50	starke, fast unverwundt, Spezialqualität	78 cm	0.28
51	Weißes Hemdentuch	70 cm	0.28
52	Weißes Hemdentuch	70 cm	0.38
53	Weißes Hemdentuch	70 cm	0.48
54	Weißes Hemdentuch	70 cm	0.58
55	Weißes Hemdentuch	70 cm	0.68
56	Hemdenhemdell	70 cm	0.28
57	Hemdenhemdell	70 cm	0.38
58	Hemdenhemdell	70 cm	0.48
59	Hemdenhemdell	70 cm	0.58
60	Zephyr	70 cm	0.48
61	Zephyr	70 cm	0.58
62	Wischtücher	45 mal 45 cm	0.98
63	Damentaschentücher	70 cm	0.78
64	Damentaschentücher	70 cm	0.88
65	Herrentaschentücher	70 cm	0.78
66	Herrentaschentücher	70 cm	0.88
67	Schlafdecken	125x180 cm	1.88

Besonders vorübergehende Abgabe!
 68 Gardinen, Vorhangsstoff, aus prima feinen
 goldenen Garnen, mit schönen indanthren-
 goldfarbenen Streifen 70 cm 0.34
 69 Macrotuch, weiß, garantiert rein ägyptisch, für
 besonders feine, Hemden u.
 Wäschestücke 80 cm 0.79
 Abgabe von jedem Artikel bei 100 Mk. bzw. bis 20 Dtzd. an
 einen Kunden. Versand erfolgt per Nachnahme von 20 Mk. an
 ab 20 Mk. portofrei. Wenn trotz der Billigkeit u. Güte etwas nicht
 entspricht, oder rasche Waren mit Rückzahlung auf die guten
 Qualitäten nicht befriedigt, dann ist das unverständlich
 werden, bezahle ich den vollen Betrag zurück.

Josel Witt, Weiden 54, Oberpf.
 Eigene mechanische Weberei. - Aeltestes und
 größtes Spezial-Versandgeschäft der Alt-Deutschlands.

Waffeln billig
 20 Minuten
 10 Minuten
 15 Minuten
 20 Minuten
 25 Minuten
 30 Minuten
 35 Minuten
 40 Minuten
 45 Minuten
 50 Minuten
 55 Minuten
 60 Minuten
 65 Minuten
 70 Minuten
 75 Minuten
 80 Minuten
 85 Minuten
 90 Minuten
 95 Minuten
 100 Minuten

2 Mark
 Abzahlung
 Preis 78 M. ab Fabrik ohne Zwischenhandel, daher erheb-
 lich billiger als selbst bei sonstiger Kasse im Laden
Ohne Anzahlung
 Also - erst prüfen, dann zahlen. Im Gefühl meiner
 hohen Leistungsfähigkeit Rücksendungsrecht innerhalb
 8 Tagen. Jetzt in 5 Tagen lieferbar.
 Feinste Qualität. Bestes Doppelfederhackenwerk.
 Tonwiedergabe in höchster Vollendung, die auch
 durch teuerste Apparate nicht übertroffen wird.
 Schallplatten in 12 Pl. Woche ohne Anzahlung
Leo Heinrich, Sprechmaschinen-Fabrik
EDELTON
 Berlin N 65, Lvnstraße 5/6, Hansa 7609 und 7610
 Prospekt 88 gratis und frank.
 In kurzer Zeit 70000 zufriedene und
 unzählige Dankschreiben.

Original M. Mosberg
 Die beste Kleidung für Bauhandwer-
 ker. - Die unerreichten Werkzeuge.
 Die altbewährten echten Isinger.
 Stets genau auf Firma und Schutzmarke
 achten. Wo nicht vertreten, direkter Versand
 ab Bielerfeld. - Preislisten gratis.
Firma M. Mosberg, Bielerfeld,
 Jollenbeckstraße 55.

Wenn Schmerzen
Logal
 Tabletten
 Logal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel bei
 Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven-
 und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.
 Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000
 Ärzte, darunter viele bedeutende Professoren, die
 gute Wirkung des Logal. Ein Versuch überzeugt!
 Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. M 1.40,
 0.46 Chin. 12.6 Lfth. 74.3 Acet. acet. sal. ad 100 Amyl.

Sprechapparate ab Fabrik direkt an Private
 Gürtliche Reliquien
DEUTSCHE QUALITÄTSARBEIT
 ZU NIEDRIGEM PREIS.
 Verlangen Sie sofort Liste B
 Meinel & Herold, Klingenthal Nr. 163

Neue Choraufnahmen des Deutsch. Arbeiter-Sängerbundes
 nur auf
homocord Electro
 Schallplatten
 Londval-Chor, Dirig. G. O. Schumann
 4-3269 Warschauwanka, Russ. Revolu-
 tionales
 Weckruf, Melod. d. Marschalls (Der
 Junge Chor, Dirig. Heinz Tieszen)
 In allen einschlägigen Geschäften erhältlich. Bezugsquellen-Nachweis:
 Verlangen Sie Spezial-
 Prospekt über Arbeiter-
 Chorplatten
 Berliner Volkstheater,
 Dirig. Dr. E. Zander,
 4-3257 Hübscher Tambour, Franz.
 Volkstheater
 Schiller-Top, Volkstheater
 Verlangen Sie Spezial-
 Prospekt über Arbeiter-
 Chorplatten
homophon-Company
 Berlin SW 68

**FRISCHAUF-
 MOTORRAD**
 500 ccm 200 ccm
DAS MOTORRAD DES ARBEITERS
 VERLANGEN SIE PROSPEKT!
Fahrradhaus Frischauf, Offenbach-M.

Schmale Teakholz-Wasserwagen
 Der Konkurrenzkampf beginnt. W. Richter
 ist und bleibt der Billigste bei nur 1. Qualität.
 Länge 100 90 80 75 70 60
 Preis 3.70 3.50 3.30 3.20 3.10 2.80 2.65 2.50 2.30 u.
 bei 4 St. an portof. Bei 11 St. 1 St. gratis. Sämtl. Werk-
 zeuge gut u. billigst. W. Richter, Düsseldorf-Unterrath.
 Preisliste gratis.

Musikinstrumente
 zu denkbar niedrigsten
 Preisen direkt an Private.
 Klavier, Harmonika, Orgel,
 Teilzahlung gestattet.
Herold & Co., Klingenthal i. Sa. Nr. 66.

Neue Gänsefedern
 tote u. der Gans gerupft im Daun, dopp. ger.
 1/2, 3/4, 1, 1 1/2, 2, 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6, 6 1/2, 7, 7 1/2, 8, 8 1/2, 9, 9 1/2, 10, 10 1/2, 11, 11 1/2, 12, 12 1/2, 13, 13 1/2, 14, 14 1/2, 15, 15 1/2, 16, 16 1/2, 17, 17 1/2, 18, 18 1/2, 19, 19 1/2, 20, 20 1/2, 21, 21 1/2, 22, 22 1/2, 23, 23 1/2, 24, 24 1/2, 25, 25 1/2, 26, 26 1/2, 27, 27 1/2, 28, 28 1/2, 29, 29 1/2, 30, 30 1/2, 31, 31 1/2, 32, 32 1/2, 33, 33 1/2, 34, 34 1/2, 35, 35 1/2, 36, 36 1/2, 37, 37 1/2, 38, 38 1/2, 39, 39 1/2, 40, 40 1/2, 41, 41 1/2, 42, 42 1/2, 43, 43 1/2, 44, 44 1/2, 45, 45 1/2, 46, 46 1/2, 47, 47 1/2, 48, 48 1/2, 49, 49 1/2, 50, 50 1/2, 51, 51 1/2, 52, 52 1/2, 53, 53 1/2, 54, 54 1/2, 55, 55 1/2, 56, 56 1/2, 57, 57 1/2, 58, 58 1/2, 59, 59 1/2, 60, 60 1/2, 61, 61 1/2, 62, 62 1/2, 63, 63 1/2, 64, 64 1/2, 65, 65 1/2, 66, 66 1/2, 67, 67 1/2, 68, 68 1/2, 69, 69 1/2, 70, 70 1/2, 71, 71 1/2, 72, 72 1/2, 73, 73 1/2, 74, 74 1/2, 75, 75 1/2, 76, 76 1/2, 77, 77 1/2, 78, 78 1/2, 79, 79 1/2, 80, 80 1/2, 81, 81 1/2, 82, 82 1/2, 83, 83 1/2, 84, 84 1/2, 85, 85 1/2, 86, 86 1/2, 87, 87 1/2, 88, 88 1/2, 89, 89 1/2, 90, 90 1/2, 91, 91 1/2, 92, 92 1/2, 93, 93 1/2, 94, 94 1/2, 95, 95 1/2, 96, 96 1/2, 97, 97 1/2, 98, 98 1/2, 99, 99 1/2, 100, 100 1/2, 101, 101 1/2, 102, 102 1/2, 103, 103 1/2, 104, 104 1/2, 105, 105 1/2, 106, 106 1/2, 107, 107 1/2, 108, 108 1/2, 109, 109 1/2, 110, 110 1/2, 111, 111 1/2, 112, 112 1/2, 113, 113 1/2, 114, 114 1/2, 115, 115 1/2, 116, 116 1/2, 117, 117 1/2, 118, 118 1/2, 119, 119 1/2, 120, 120 1/2, 121, 121 1/2, 122, 122 1/2, 123, 123 1/2, 124, 124 1/2, 125, 125 1/2, 126, 126 1/2, 127, 127 1/2, 128, 128 1/2, 129, 129 1/2, 130, 130 1/2, 131, 131 1/2, 132, 132 1/2, 133, 133 1/2, 134, 134 1/2, 135, 135 1/2, 136, 136 1/2, 137, 137 1/2, 138, 138 1/2, 139, 139 1/2, 140, 140 1/2, 141, 141 1/2, 142, 142 1/2, 143, 143 1/2, 144, 144 1/2, 145, 145 1/2, 146, 146 1/2, 147, 147 1/2, 148, 148 1/2, 149, 149 1/2, 150, 150 1/2, 151, 151 1/2, 152, 152 1/2, 153, 153 1/2, 154, 154 1/2, 155, 155 1/2, 156, 156 1/2, 157, 157 1/2, 158, 158 1/2, 159, 159 1/2, 160, 160 1/2, 161, 161 1/2, 162, 162 1/2, 163, 163 1/2, 164, 164 1/2, 165, 165 1/2, 166, 166 1/2, 167, 167 1/2, 168, 168 1/2, 169, 169 1/2, 170, 170 1/2, 171, 171 1/2, 172, 172 1/2, 173, 173 1/2, 174, 174 1/2, 175, 175 1/2, 176, 176 1/2, 177, 177 1/2, 178, 178 1/2, 179, 179 1/2, 180, 180 1/2, 181, 181 1/2, 182, 182 1/2, 183, 183 1/2, 184, 184 1/2, 185, 185 1/2, 186, 186 1/2, 187, 187 1/2, 188, 188 1/2, 189, 189 1/2, 190, 190 1/2, 191, 191 1/2, 192, 192 1/2, 193, 193 1/2, 194, 194 1/2, 195, 195 1/2, 196, 196 1/2, 197, 197 1/2, 198, 198 1/2, 199, 199 1/2, 200, 200 1/2, 201, 201 1/2, 202, 202 1/2, 203, 203 1/2, 204, 204 1/2, 205, 205 1/2, 206, 206 1/2, 207, 207 1/2, 208, 208 1/2, 209, 209 1/2, 210, 210 1/2, 211, 211 1/2, 212, 212 1/2, 213, 213 1/2, 214, 214 1/2, 215, 215 1/2, 216, 216 1/2, 217, 217 1/2, 218, 218 1/2, 219, 219 1/2, 220, 220 1/2, 221, 221 1/2, 222, 222 1/2, 223, 223 1/2, 224, 224 1/2, 225, 225 1/2, 226, 226 1/2, 227, 227 1/2, 228, 228 1/2, 229, 229 1/2, 230, 230 1/2, 231, 231 1/2, 232, 232 1/2, 233, 233 1/2, 234, 234 1/2, 235, 235 1/2, 236, 236 1/2, 237, 237 1/2, 238, 238 1/2, 239, 239 1/2, 240, 240 1/2, 241, 241 1/2, 242, 242 1/2, 243, 243 1/2, 244, 244 1/2, 245, 245 1/2, 246, 246 1/2, 247, 247 1/2, 248, 248 1/2, 249, 249 1/2, 250, 250 1/2, 251, 251 1/2, 252, 252 1/2, 253, 253 1/2, 254, 254 1/2, 255, 255 1/2, 256, 256 1/2, 257, 257 1/2, 258, 258 1/2, 259, 259 1/2, 260, 260 1/2, 261, 261 1/2, 262, 262 1/2, 263, 263 1/2, 264, 264 1/2, 265, 265 1/2, 266, 266 1/2, 267, 267 1/2, 268, 268 1/2, 269, 269 1/2, 270, 270 1/2, 271, 271 1/2, 272, 272 1/2, 273, 273 1/2, 274, 274 1/2, 275, 275 1/2, 276, 276 1/2, 277, 277 1/2, 278, 278 1/2, 279, 279 1/2, 280, 280 1/2, 281, 281 1/2, 282, 282 1/2, 283, 283 1/2, 284, 284 1/2, 285, 285 1/2, 286, 286 1/2, 287, 287 1/2, 288, 288 1/2, 289, 289 1/2, 290, 290 1/2, 291, 291 1/2, 292, 292 1/2, 293, 293 1/2, 294, 294 1/2, 295, 295 1/2, 296, 296 1/2, 297, 297 1/2, 298, 298 1/2, 299, 299 1/2, 300, 300 1/2, 301, 301 1/2, 302, 302 1/2, 303, 303 1/2, 304, 304 1/2, 305, 305 1/2, 306, 306 1/2, 307, 307 1/2, 308, 308 1/2, 309, 309 1/2, 310, 310 1/2, 311, 311 1/2, 312, 312 1/2, 313, 313 1/2, 314, 314 1/2, 315, 315 1/2, 316, 316 1/2, 317, 317 1/2, 318, 318 1/2, 319, 319 1/2, 320, 320 1/2, 321, 321 1/2, 322, 322 1/2, 323, 323 1/2, 324, 324 1/2, 325, 325 1/2, 326, 326 1/2, 327, 327 1/2, 328, 328 1/2, 329, 329 1/2, 330, 330 1/2, 331, 331 1/2, 332, 332 1/2, 333, 333 1/2, 334, 334 1/2, 335, 335 1/2, 336, 336 1/2, 337, 337 1/2, 338, 338 1/2, 339, 339 1/2, 340, 340 1/2, 341, 341 1/2, 342, 342 1/2, 343, 343 1/2, 344, 344 1/2, 345, 345 1/2, 346, 346 1/2, 347, 347 1/2, 348, 348 1/2, 349, 349 1/2, 350, 350 1/2, 351, 351 1/2, 352, 352 1/2, 353, 353 1/2, 354, 354 1/2, 355, 355 1/2, 356, 356 1/2, 357, 357 1/2, 358, 358 1/2, 359, 359 1/2, 360, 360 1/2, 361, 361 1/2, 362, 362 1/2, 363, 363 1/2, 364, 364 1/2, 365, 365 1/2, 366, 366 1/2, 367, 367 1/2, 368, 368 1/2, 369, 369 1/2, 370, 370 1/2, 371, 371 1/2, 372, 372 1/2, 373, 373 1/2, 374, 374 1/2, 375, 375 1/2, 376, 376 1/2, 377, 377 1/2, 378, 378 1/2, 379, 379 1/2, 380, 380 1/2, 381, 381 1/2, 382, 382 1/2, 383, 383 1/2, 384, 384 1/2, 385, 385 1/2, 386, 386 1/2, 387, 387 1/2, 388, 388 1/2, 389, 389 1/2, 390, 390 1/2, 391, 391 1/2, 392, 392 1/2, 393, 393 1/2, 394, 394 1/2, 395, 395 1/2, 396, 396 1/2, 397, 397 1/2, 398, 398 1/2, 399, 399 1/2, 400, 400 1/2, 401, 401 1/2, 402, 402 1/2, 403, 403 1/2, 404, 404 1/2, 405, 405 1/2, 406, 406 1/2, 407, 407 1/2, 408, 408 1/2, 409, 409 1/2, 410, 410 1/2, 411, 411 1/2, 412, 412 1/2, 413, 413 1/2, 414, 414 1/2, 415, 415 1/2, 416, 416 1/2, 417, 417 1/2, 418, 418 1/2, 419, 419 1/2, 420, 420 1/2, 421, 421 1/2, 422, 422 1/2, 423, 423 1/2, 424, 424 1/2, 425, 425 1/2, 426, 426 1/2, 427, 427 1/2, 428, 428 1/2, 429, 429 1/2, 430, 430 1/2, 431, 431 1/2, 432, 432 1/2, 433, 433 1/2, 434, 434 1/2, 435, 435 1/2, 436, 436 1/2, 437, 437 1/2, 438, 438 1/2, 439, 439 1/2, 440, 440 1/2, 441, 441 1/2, 442, 442 1/2, 443, 443 1/2, 444, 444 1/2, 445, 445 1/2, 446, 446 1/2, 447, 447 1/2, 448, 448 1/2, 449, 449 1/2, 450, 450 1/2, 451, 451 1/2, 452, 452 1/2, 453, 453 1/2, 454, 454 1/2, 455, 455 1/2, 456, 456 1/2, 457, 457 1/2, 458, 458 1/2, 459, 459 1/2, 460, 460 1/2, 461, 461 1/2, 462, 462 1/2, 463, 463 1/2, 464, 464 1/2, 465, 465 1/2, 466, 466 1/2, 467, 467 1/2, 468, 468 1/2, 469, 469 1/2, 470, 470 1/2, 471, 471 1/2, 472, 472 1/2, 473, 473 1/2, 474, 474 1/2, 475, 475 1/2, 476, 476 1/2, 477, 477 1/2, 478, 478 1/2, 479, 479 1/2, 480, 480 1/2, 481, 481 1/2, 482, 482 1/2, 483, 483 1/2, 484, 484 1/2, 485, 485 1/2, 486, 486 1/2, 487, 487 1/2, 488, 488 1/2, 489, 489 1/2, 490, 490 1/2, 491, 491 1/2, 492, 492 1/2, 493, 493 1/2, 494, 494 1/2, 495, 495 1/2, 496, 496 1/2, 497, 497 1/2, 498, 498 1/2, 499, 499 1/2, 500, 500 1/2, 501, 501 1/2, 502, 502 1/2, 503, 503 1/2, 504, 504 1/2, 505, 505 1/2, 506, 506 1/2, 507, 507 1/2, 508, 508 1/2, 509, 509 1/2, 510, 510 1/2, 511, 511 1/2, 512, 512 1/2, 513, 513 1/2, 514, 514 1/2, 515, 515 1/2, 516, 516 1/2, 517, 517 1/2, 518, 518 1/2, 519, 519 1/2, 520, 520 1/2, 521, 521 1/2, 522, 522 1/2, 523, 523 1/2, 524, 524 1/2, 525, 525 1/2, 526, 526 1/2, 527, 527 1/2, 528, 528 1/2, 529, 529 1/2, 530, 530 1/2, 531, 531 1/2, 532, 532 1/2, 533, 533 1/2, 534, 534 1/2, 535, 535 1/2, 536, 536 1/2, 537, 537 1/2, 538, 538 1/2, 539, 539 1/2, 540, 540 1/2, 541, 541 1/2, 542, 542 1/2, 543, 543 1/2, 544, 544 1/2, 545, 545 1/2, 546, 546 1/2, 547, 547 1/2, 548, 548 1/2, 549, 549 1/2, 550, 550 1/2, 551, 551 1/2, 552, 552 1/2, 553, 553 1/2, 554, 554 1/2, 555, 555 1/2, 556, 556 1/2, 557, 557 1/2, 558, 558 1/2, 559, 559 1/2, 560, 560 1/2, 561, 56



Für Heim und Familie



Auferstehung.

Du klagst, Prolet, dein herbes Leid
 Und bist ein Sklave deiner Zeit
 Und kammst dich nicht erheben!
 Doch sieh! Mit diesem Beben
 Erwärmst dich doch ein Hoffnungsstrahl,
 Wenn durch das stille, grüne Tal
 Der Sonne feurig-goldener Schein
 Mit neuem Glanze bricht herein!
 Sie weckt dir Kraft, sie stärkt dein Mut,
 Die Hoffnung die und auch den Mut,
 Und wird dich neu beleben!
 Nur wirken muß du, schaffen, streben,
 Und ringen, müßig ringen,
 Dich selbst und deine Angst bezwingen!
 Du bist gleich ihr die Weltgestalt,
 Die immer schaffende Gestalt,
 Die alles formt und baut!
 Und deiner Stimme laut
 Gilt dir als Doppelstimm!
 Komm, laß das Jagen, mach dich frei!
 Jam höchsten, Mensch, Prolet, bist du geboren!
 Du bist die Welt! Denn ohne dich ist sie verloren!
 Und dieses stolze Recht
 Niemand nur dem Freien, nicht dem Knecht!
 Wer unfrei selbst in Ketten liegt,
 Und sich in schmacher Ohnmacht biegt,
 Der steht in angsterfülltem Schwanke
 Sich selber enge Schranken,
 Worin sein ganzes Tun zerbricht;
 Er hofft auf Freiheit, doch erringt sie nicht.
 Darum wird ab das Jagen und das Leid
 Und mach dich frei für eine neue Zeit!

Oslo Dnsche.

Robert Burns bei den Mauern und Zimmerleuten.

Schottland, das Land der wilderrigsten Felsenklüften; Schottland, das Land des Sturmes und der jagenden Wolken; Schottland mit seinen einsamen Golden und Mooren im Hochland; Schottland mit seinen großen Seefährten im Hochland; Schottland: Kinder- und Schafzucht, Waldindustrie und Käsefabrikation. Dann das andere Schottland, das literarische Schottland, das Schottland der Sagen, der Balladen, der Gesänge — das Schottland der Poesie! Schottland, die Quelle der schönsten Volkslieder. Und Schottlands Dichterkönig, der König des Volksliedes und der Ballade: der war Robert Burns! Robert Burns, ein Mann des Volkes, ein Mann der Tiefe und der Höhe, ein Proletensohn, ein Bauernsohn, der Sängler der Freiheit, der Natur und der Liebe. Robert Burns lebte zur Zeit Goethes und Schillers, er lebte im Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts. Er starb jung, nicht einmal vierzig Jahre alt. Nachdem er Bauer und Arbeiter gewesen war, nahm er, um seiner Familie ein sicheres Brot zu geben, Dienste beim Staat. Während seiner letzten Lebensjahre war er Steuerbeamter in der kleinen schottischen Stadt Dumfries, dort ist er am 1798 gestorben. Ganz Schottland trauerte seinem größten Dichter nach. Und noch heute lebt Burns nicht nur im Herzen eines jeden Schotten, sondern ganz Großbritannien, und die englischen Kolonien von Liberia über, aber allen als den bedeutendsten Sänger des Volksliedes — überall, wo Sinn für edles Volkstum, für Freiheit und Recht ist, dort klingt der Name Robert Burns als des Schöpfers reiner und herrlicher Poesie. Burns wurde zu seinen Lebzeiten wohl von den Reichen, von den Gelehrten und von den Mächtigen propagiert, aber er ward auch von ihnen verachtet: sein proletarisches einfaches Wesen, seine Arbeiterkleidung, sein revolutionärer Sinn und seine Abneigung gegen alles Pfaffisch-Richtliche — das machte ihn bei den wirtschaftlich und politisch Herrschenden zum Gespött; den Menschen Burns verachteten die Reichen, seine Kunst erkannten sie an. Mit ganzem Herzen aber stand Burns sein ganzes Leben lang als Bruder und Vertrauter an der Seite der Arbeiter und Bauern. Er war Rebelle, Jakobiner war er, mehr noch: er war Seher, Pöppel und Wegweiser. Wer kennt nicht Burns' Fansareneuf: „Trotz alledem und alledem! Trotz alledem und alledem, wir ändern die Welt!“ Freilich war es, der uns den Rebellen- und Liebesdichter Burns zuerst nähergebracht hat. „Ein armer Mann — ein braver Mann“, „Hans Werken-korn“, „Mein Herz ist im Hochland“, Lieder des Burns, von Freilichtrath für uns Deutsche zuerst in freier Uebersetzung nachgelungen. Und heute soll das Werkstätten des Dichters Burns zu den Arbeitern in einer kleinen Skizze gestaltet werden.

Stadt Dumfries in der schottischen Grafschaft Dumfries, das Dumfries des achtzehnten Jahrhunderts. Ein altes Normannenschloß am grünemüßigen schäumenden Flusse Nith, ein ephemerisch-gotischer Dom. Alle spärliche Häuser um Schloß und Dom herum, winkelige, halb-dunkle Gassen, enge Wirtschaften, schöne Mädchen und postleone Schieferhunde. Vor der Stadt Dumfries der große freie Marktplatz für Rinder, Schweine- und Wollmärkte, um den Marktplatz, oder besser: um das Marktfeld herum tausendjährige Almen- und Lindenbäume. Nahe beim Marktfeld wohnt ein Neubau: das neue Alzisenhaus, das Staatsgebäude, das Haus des Steuererziehmers Robert Burns. Das Haus wächst und wächst: Role Jiegel vom Tal des Nith und weiße Zinnenbalken aus dem Hochland. Im luftigen Firste des Dachgebälges wohnt heute das bunte Seidenband der Richtkone, grüne Zinnen- und Miltelkone. Heute ist Nichts. Bis um sechs Uhr abends haben die Maurer und die Zimmerleute fleißig geschafft: Maurerkelle, Säge, Hammer und Axt haben eine lustige Melodie — der Baubherr Robert Burns, der Steuer-

beamte des Staates, schrieb heute in sein Gedankenbuch das Lied von der „Guten Arbeit!“ Und für heute abend hat der Dichter und Baubherr Robert Burns seine Maurer und seine Zimmerleute in die „Wolfschlucht“ geladen, ins Wirtschaftshaus. Dort soll bei Bescherlung, Lied und Tanz die Halbvolendung des neuen Hauses gefeiert werden: heute abend ist in der „Wolfschlucht“ Nichts. Es ist heute der dritte des Monats, der Steuererziehmer Robert Burns hat heute von der Hauptstadt Edinburgh zehn Goldstücke bekommen, sein Monatsgehalt. Fünf von diesen Goldstücken brachte Burns dem Vater O'Brenny, dem Wirt von der „Wolfschlucht“; Vater O'Brenny, für dieses Gold feiern wir Nichts!

Und nun ist Abend. Ein schwüler Sommerabend. In den Gärten duften die Rosen und der blaße Jasmin. Durch den weißgrauen Nebel hin weiterleuchtet es. Im Wirtschaftshaus „Wolfschlucht“ aber wirbelt, jauchzt und brant das Leben: Nichts! Die Maurer und die Zimmerleute sind mit ihren Frauen und Töchtern und Brüdern und Kindern die Gäste des Baubherrn Burns. Wie — wer — was — die Gäste des Baubherrn Burns. Länger da, der mit der Mary McSnally tanzt mit dem schönsten Mädchen von Dumfries, mit der blonden Zimmermannssochter — der ist doch kein Herrrentypus? Sein offenes freies Proletengesicht, glatt rasiert, sein grünes Auge: scharf wie die Schneide einer Stahlart, sein fruppiges braunes Wollhaar, das dicke bäuerliche Wollams, die eng anliegenden Lederhosen, die schweren Schuhe mit Silberzweigen — der da, der die Mary McSnally im Tanzwirbel zur Dubelschmelodie mit sich herumreißt, der ist doch nicht der Typ eines Herrenmenschen: der ist Prolet, der ist Arbeiter, der ist das Volk selbst! Und dennoch ist er auch der Baubherr, der Steuerbeamte, der im neuen Alzisenhaus wohnt und kassieren wird, der fangende Volkswmann dort, der Gastgeber des Festes, der ist Schottlands Dichterkönig: der ist der Burns!

Auf und ab magt das Geklämmer der Feier. Alle Herzen sind erfüllt, die wilden Melodien der Dubelschmelodie, der Tanz mit der gebotenen Himmelskulte, die sprudelnden Fässer des Weinstocks, die brennenden Flaschen des Kornschneises — all das hat die Lebensfeier der Richtfest feiernden Menschen brausend angefüllt. Ein hochendes Fest der Lebensfreude, nach Wochen sauren Fleisches — die Süßigkeit des Frohnsinn!

Ruhe im Saal, der Burns will reden. Trinkt erst noch schnell eure zinnernen Bierbecher aus, spült das Bier mit einem Schluck Branntwein nach, wie es auch der Burns tut, der euch jetzt drei Worte sagen wird. Ruhe — der Burns redet. Draußen tobt das Gewitter. Aber auch ein Gewitter war die Rede des Burns. Seine Worte blühen und donnern. Seine Sprache ist Rebellion. Er redet von Paris — hojoi: Brüder und Schwestern, Paris, Paris, der Sturm auf die Bastille, die geplagten Völker stehen auf, um sich von ihren Peinigern, dem Adel und der Klerlei zu befreien! Wäh: pumm — Stich und Sieb, das war draußen, das Gewitter, das sah, das brach, das trümmerte! Der Witz hat eingeschlagen in den Zwingturm des Normannenschlosses! Die Rebellion in der Natur zerstört mit Feuerkraft das alte Herrschloß der Grafen von Dumfries. Burns' Stimme: „Ihr Männer vom Bau, ihr Maurer und ihr Zimmerleute, was da draußen vom Witz zerstört und zertrümmert liegt, das werdet ihr nicht wieder aufbauen! Die alte Zeit der Herrenrechte zerpringt — die neue Zeit der Volksrechte steht auf! Maurer- und Zimmerleute, Volkshäuser soll ihr bauen, Parlamente, Schulen und Rathhäuser! Die roten Flammen der Revolte sollen nicht nur von den Türmen Frankreichs wehen, sondern das Geklämmer der Freiheitsflammen soll über ganz Europa brennen, Schottland sei die flammende Hoopburg des Nordens! Freiheit und Recht dem Volke!“

Das war männlich gesprochen, das war kühn gesprochen. Das war vielleicht zu kühn gesprochen, das wird dem Rebellen und Dichter Robert Burns seine Stellung als Staatsbeamter kosten, mehr noch: die Schergen des Senats in Edinburgh werden den Jakobiner Robert Burns in Fesseln legen, sie werden ihn nach Edinburgh aufs Schloß schleifen, dort wird man ihn ins kleinste Gewölbe des Gefängnisturmes werfen, mit Eisen wird man ihn an die Wände schmieden, seine Feuerzeuge wird man ihm aus dem Halse reißen, den grünen Morgenstrahl seiner Augen wird man blenden — scharf ist dieses: der kleine Burns ist verloren! Denn noch herrschen die Tories, die Ritter und Pfaffen über Old Scotland. Die Schöberlei Gedankengänge wogen durch manches ängstliche Herz beim Nichts in der „Wolfschlucht“. Nicht bei allen lag es so im Herzen und Hirne aus, nur bei einigen, bei den Vorführigen, bei den Wankelmütigen, bei den zaghaft Schwankenden. Die Mehrzahl der Festversammlung aber war mit dem Burns eines Sinnes. Kräftige Maurer- und Zimmererkräfte hoben den Burns auf die Schultern, sie warfen ihn über sich hinaus, sie warfen ihn hoch, den Deuter einer neuen Welt; wie ein Komet sollte er über ihnen schweben, der Mann mit der feurigen Sprache, der Mann, der mit dem Feuerbesen der Rede-gewalt die Marfalle der alten Herrerei auskehrte und reinigte. Dreimal hoch und sechsmal hoch und neunmal hoch! Lang lebe der Burns, unser Dichter, Führer und Held!

Das Fest geht weiter. Rosenkränze auf den Tischen. Die Pumpen voller Bier, wider noch pfeifen die Dubelschmelodie, heiser noch schwingt sich der Tanz. Der Sänger ist immer der Burns: Maurer, Zimmerer, Frauen, Mädchen, es lebe das Leben, schmerz brenne die Liebe, reichlich bläbe die Arbeit! Das Volk lebe um des Volkes willen! Die Nacht sechs Wochen kam vom Steuerpräsidenten in Edinburgh ein achtsach verlegter Brief: eine Mahnung an den Alzisenbeamter in Dumfries, sich in Zukunft aller Jakobinischen Redereien zu enthalten, widrigenfalls

würde der Herr Steuerpräsident sich gezwungen sehen, den Rebellen Robert Burns aus dem Staatsamte zu entlassen. Das war alles. Der Einfluß des Dichters Robert Burns war beim Volke so groß, daß man mit seiner Befangen-nahme eine Revolution in Schottland wachgerufen hätte. Was der Idealist Burns wollte und ersehnte: Rebellion — das mußte man vermeiden, indem man ihn schonte. Robert aus Liebe zu ihm ließ man ihn von höherem Ort aus: Amt und Freiheit, sondern er blieb, wo und was er war. weil man ihn fürchtete; denn er selbst war das Volk!

Einige Jahre drauf war Burns tot. Wie zuvor sah Alt-Schottland ein solches Trauergelände, wie hinter dem Sarge des Dichterkönigs Robert Burns. Zehntausend Menschen begleiteten die sterbliche Hülle des Burns zum Bannern, die Reichen schickten. Die Maurer bauten dem Burns ein Grabmal, die Zimmerleute umfriedigten das Mal mit schönem Gebälge aus Almenholz. Ein Kreuz zimmerten sie nicht. Robert Burns war Rebelle!

Nur ein Traum.

(Zweite eine Ballade.)

Vom Himmel brannte die Sonne heiß,
 es klobte die Junge, es brannte der Schweiß;
 da endlich: „Mittag!“ tief's aus der Wade.
 Im Augenblick die Arbeit ruhte.
 Jeder kürt sich ein Pfädel im Schalten,
 wohligh streckend die Knochen, die matten.
 Und wie es dann üblich nach Trinken und Essen —
 die meisten suchten im Schlafe Vergessen.
 Auch mir wurden langsam die Lider schwer,
 ich sah und hörte von „Arbeit“ nichts mehr,
 bis plötzlich ein Hupen die Luft durchbellt —
 ein Auto vor dem Sauplatz hält.
 Und siehe, welch köstlicher Augenschmaus:
 der Meister läuft aus dem Wagen sich raus;
 der Meister, der arme, er muß sich plagen,
 seine Leibesfülle mannaß zu fragen...

Was soll's — was gib's — was hat er — nann?
 Er nimmt seinen Weg gerad' auf mich zu...
 Als glückselig er schwebend dann vor mir steht,
 ein Lächeln über sein Antlitz geht.
 Voll Güte über die schönen Worte:
 „Reich mir die Hand. In diesem Orte
 will ich meinen heiligen Schwur vollbringen:
 Hier soll mir der große Wurf gelingen!
 Ich hab' in der letzten schlaflosen Nacht
 über manche Verhältnisse nachgedacht.
 Besonders regte sich in mir der Groll,
 daß immer der eine Teil schaffen nur soll.
 Drum geh ich mit gutem Beispiel voran:
 will ich kaufen mit dir, (schlichter Arbeitsmann,
 und hege den Wunsch, den inniglich heißen,
 daß auch bald meine Freunde um Arbeit sich reißen.“

So bin ich — Geld einer neuen Zeit —
 mit Hade und Schaufel zu schufen bereit!
 Zeig mir die Arbeit! — Wie groß wird das Loth?
 Gut! Dann einige Rastschläge noch:
 „Du meinst, daß dieser Lauch Sorgen dir bringt
 und daß dein Lognetz wohl schwerlich gelingt!“
 Dann wisse: ich habe „berufliche Stützen“
 zu fester Entlastung im Städtchen drin sitzen.
 Du sei alleine hüßig eifrig bedacht,
 wie zu eigenem Nutzen das Geld wird verbracht!
 Doch darin weißt bald du in Kürze Weisheit,
 auch bin ich zu jeder Auskunft bereit.
 Ueberhaupt: zu dem ganzen vornehmen Stil
 bedarf es des geistigen Könnens nicht viel.
 So ziehe denn hin. Dort steht nun „e in“ Wagen,
 zu Freude und Wohlsein mag er dich tragen!“

Ich war wie versteinert. Eng war mir die Brust,
 doch dann rief ich hell voll jauchzender Lust:
 „Teurer Meister, ihr habt wahrhaftig recht,
 bis heute war ja die Welt so fleischlich!“
 Nun ist das vorbei, das Recht ward erkannt!
 Wie ein Wiesel bin ich davongekannt.
 Und eben will ich ins Auto springen,
 da hör ich des Meisters Stimme erklingen:
 „Empfrende Unverfrorenheit,
 schon fünf Minuten über die Zeit!
 Noch bin ich Herr hier — ei der Daus! —
 Polter, der Mann muß sofort hinaus!“ —
 Und ehe ich mir's noch recht bedacht,
 hat man flugs mich arbeitslos gemacht...
 So will ich hierdurch alle warnen:
 Laßt euch vom Traumländchen nicht umgarnen!

W. Urbaneh.

Gerechtfertigung. Vor einem kleinen Schöffengericht stand kürzlich ein sehr anständig aussehender Mann, der wegen einer zwar kleinen, aber etwas komplizierten Verletzung angeklagt war. Trotz seiner eindrucksvollen Persönlichkeit wurde er verurteilt, worauf er sich zur Erde beugte und ein Strohholz entzündete. Ein Mann fragte ihn der Richter: „Was machen Sie da? Suchen Sie etwas?“

Ganz ruhig erwiderte er: „Jawohl, ich suche die Gerechtfertigung in Preußen.“

Der Richter verhängte wegen Ungehörigkeit eine sofort zu vollstreckende Ordnungsstrafe von 24 Stunden Haft über ihn.

Der Mann erklärte: „Ich sehe, daß das Suchen nach Gerechtfertigung in Preußen als Ungehörigkeit bestraft wird.“ Der Richter verdoppelte die Ungehörigkeitsstrafe. Womit der Fall für die preussische Gerechtfertigung endgültig erledigt war. (Welt am Montag.)

Schicksalsfällen ganz zu schmelzen. Es ist in der Tat eine Tragik, was das Leben mancher Arbeiter und Angestellten verläuft. Viele wissen nicht, ob sie in der kommenden Woche noch Beschäftigung haben. Nun stelle man sich in diese Verhältnisse hinein und denke sich die Arbeitslosenunterstützung weg — es ist wirklich nicht auszudenken, daß es Leute gibt, die der Abschaffung dieses Unterstützungsnetzes das Wort reden. Oder man denke sich die Krankenunterstützung in eine Sparrasse nach dem Muster von Fach oder Horneffer umgewandelt! Gerade die Unterjochung der Reichsanstalt hat gezeigt, daß Sozialpolitik niemals so notwendig war als heute. Mit ihr ist der Bestand der deutschen Wirtschaft eng verbunden.

Aus der Geschichte der Stukkateurbewegung.

Die letzten Wochen brachten und die kommenden Jahren bringen für die Gipser und Stukkateure Deutschlands einige Bedenkliche, deren Erwähnung wohl angebracht ist. — Vor 40 Jahren, und zwar vom 5. bis zum 7. August 1889 tagte in Halle a. S. in Eberhards Restaurant, Martinsberg b. der „erste Kongreß der Stukkateure Deutschlands“ auf dem zehn Städte: Berlin, Breslau, Chemnitz, Dresden, Elberfeld-Waarn, Halle, Hamburg, Köln, Leipzig und Magdeburg, durch 13 Abgeordnete vertreten waren. Außerdem hatten sich die Stukkateure von Eisen und München durch Zulassungen bereiterklärt, die Kongreßbeschlüsse auch für sich als bindend anzuerkennen. — Die wichtigste Aufgabe des Kongresses war die Entschcheidung über die Organisationsform, die damals in der Arbeiterchaft ein heißer Kampf entbrannt war, ein Kampf, der besonders bei den Bauarbeitern in äußerster scharfer Weise geführt wurde. Es handelte sich um die Frage, ob die „lokale“ Organisation mit dem „Vertrauensmännerystem“ der „Zentralorganisation“ vorzuziehen sei. Der Führer ersterer Richtung war der bekannte Regierungsbaumeister a. D. Kehler, der in dem von ihm redigierten „Vereinsblatt“ scharf für seine Überzeugung eintrat, während der in Hamburg erscheinende „Grundstein“ das Organ der Zentralorganisation vertretende Richtung war. Das Ausnahmegesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie wurde gerade in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre wiederum recht scharf gehandhabt, und um so bedauerlicher war es, daß der Streik um die Art der Organisationsform noch lähmend auf alle Bestrebungen zum Zusammenschluß der einzelnen Berufsgruppen wirkte. Die Hauptberufe des Baugewerbes, die Maurer und Steinmetzen sowie auch die Zimmerer, die bereits seit Ende der sechziger Jahre die Agitation unter ihren Kollegen betrieben und durch den Zusammenschluß bei Arbeitskämpfen in Berlin und Hamburg erfolgreich die Arbeiterinteressen vertreten konnten, waren noch weit entfernt von einer einheitlichen Berufsorganisation. Manche Kräfte wurden zerstückelt in dem Streik um die Organisationsform, und es war erklärlich, daß sich dieser Streik auch bei den Stukkateuren auswirkte. Die Vertreter Berlins und Magdeburgs stellten fest, daß in diesen Städten bereits 1880 und 1885 die Stukkateure den Organisationsgedanken erfaßt hatten und sich in Berlin auf der Kirch-Dunkerkirche und in Magdeburg auf der Schulze-Belstischen Grundlage organisiert hatten. Diese Gründungen waren aber nicht von langem Bestand.

Nach einem Referat des Kollegen Heindorf, Berlin, und nach reichlicher Aussprache wurde eine Resolution einstimmig angenommen, keiner Zentralorganisation zuzustimmen, sondern überall für die Gründung von Lokalorganisationen einzutreten. Es wurde eine dreigliedrige Kommission gewählt, bestehend aus den Kollegen Heindorf (Berlin), Giffelsfeld (Hamburg) und Odenthal (Köln), die in diesem Sinne wirken sollte. Als Fachorgan, das den Zusammenhalt der Kollegen vermitteln sollte, wurde das „Vereinsblatt“ bestimmt. Hamburg erhielt den Auftrag, eine besondere Agitationskommission zu wählen. Die Arbeit der Agitationskommission sollte ermöglicht werden durch Zahlen eines Beitrages je nach dem Verdienst. Der Beitrag sollte durch Marken im Werte von 15, 20, 25, 30 und 50 $\frac{1}{2}$ quittiert werden; zwei Drittel der Einnahmen sollten dem Agitationskomitee zufließen. — Durch Annahme einer weiteren Entschließung sollten etwaige Arbeitseinstellungen und deren Unterbrechung durch die Organisation geregelt werden. In weiteren Entschließungen wurde die Einführung von Arbeitsnachweisen verlangt und die Zahlung von Unterstützung an jugendliche Kollegen für erforderlich erklärt. Eine andere Entschließung wendete sich gegen das Bestreben der Unternehmer, die die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der Stukkateure als außerordentlich günstig bezeichnen, angeblich weil die Lohn- und Arbeitsbedingungen weit über den Durchschnitt hinausgingen. Das gesundheitsgefährdende Arbeiten in feuchten Kellermerkstätten, die Mißstände auf den Baustellen sowie das Arbeiten im Winter über offenen Kohlefeuern und bei unerglasten Fenstern wurden an den Pranger gestellt und sollten durch die Organisation bekämpft werden. Dringend empfohlen wurde der Anschluß an die Krankenkasse „Grundstein zur Eingetragenen“. — Ferner befaßte sich der Kongreß mit der Arbeitszeit, die in den einzelnen Städten zwischen 9 $\frac{1}{2}$ und 11 und noch mehr Stunden täglich schwankte. Allgemein sollte die neunstündige Arbeitszeit angestrebt werden. Zur Alkoholarbeit wurde eine Entschließung angenommen, die wir im Wortlaut folgen lassen: „Um die Herstellung einer guten Arbeit zu ermöglichen und unser Gewerbe wieder auf kunstgewerblichen Standpunkt zu bringen, gleichwie die Lebensfähigkeit der Bewohner zu erhöhen, beschließt der Kongreß, energisch für die Abschaffung der Alkoholarbeit zu wirken. — Man darf heute noch ruhig sagen, daß der erste Kongreß recht gute Arbeit geleistet hat, und begeistert stimmten die verhältnismäßig wenigen Delegierten am Schluß der Tagung in das Hoch auf die Arbeiterbewegung und die völkerverbindende Sozialdemokratie ein. Als dann die Arbeitermarktsälle geschlossen wurde, öffnete sich plötzlich im Nebenraum ein Fenster, in dem die Uniform eines Gendarmen sichtbar wurde. Der Marsch nach dem Bahnhofs wurde von den meisten Abgeordneten auf verschiedenen Wegen und im beschleunigten Tempo angetreten. Ein

paar Kollegen blieben jedoch sitzen und verurteilten den Sicherheitswächter bei seinem Erscheinen.

Der zweite Kongreß der Stukkateure wurde ebenfalls im August abgehalten, und zwar am 18., 19. und 20. August 1890 in Elberfeld. Hier waren unter anderem auch die Städte C. J. en, Frankfurt a. M., Mannheim, Nürnberg und Stuttgart, insgesamt 14 Städte, durch 19 Abgeordnete vertreten. Man tagte in der Restauration Geiger, Waghstraße. Hier wurden die Beschlüsse von Halle erneut bekräftigt, und man durfte erwarten, daß die Organisation sich weiter ausbreiten werde.

Der dritte Stukkateurenkongreß wurde vom 15. bis 17. August 1892 in Stuttgart im „Württembergischen Hof“ abgehalten. Anwesend waren jedoch nicht mehr als elf Abgeordnete, die 13 Städte vertraten. Trotzdem in den zwei Jahren in einigen Städten wieder Fachvereine gegründet waren, so daß die Organisation 19 Städte erfaßt hatte, konnte zur Zeit der Tagung des dritten Kongresses von einem Vereinstischen Zusammenschluß nur in 13 Städten die Rede sein. Es stellte überall an dem richtigen Zusammenhalt und einer einheitlichen Gesamtleitung. So blieb es nicht aus, daß die Frage der Organisationsform sehr umstritten wurde. In dem ersten Tagungstag in Elberfeld, Leipzig und Chemnitz, wurde erkannt, daß mit der lokalen Organisation, der Fachvereine, nicht mehr auszukommen sei, sondern daß die Stukkateure hiesig an der Lokalisation fest, trotzdem die Berliner Vertreter auch einsehen mußten, daß die zur Agitation und etwaigen ausbreitenden Kohnbewegungen erforderlichen Geldmittel durch Lokalorganisationen nicht zusammengebracht werden konnten. Zu einer einheitlichen Entscheidung konnten die Abgeordneten aber nicht kommen. 14 Städte traten für Zentralorganisation und fünf für die Beibehaltung der lokalen Organisationen ein. Die Kongreßteilnehmer trennten sich darauf. Die Zentralisten beschlossen am 17. August die Gründung des „Verbandes der Stukkateure, Gipser und verwandter Berufsgenossen in Deutschland“. Der Sitz des Verbandes sollte in Köln sein, und als Vorsitzender wurde Kollege Odenthal gewählt. Als Verbandsorgan wurde der „Grundstein“ bestimmt. Zur langsam geworden der Vorstand an Boden, doch konnte auf dem ersten Verbandstage 1895 in Kassel festgestellt werden, daß dem Verband folgende Städte beigetreten waren: Bochum, Bremen, Bremerhaven, Dortmund, Dresden, Düsseldorf, Nürnberg, Elberfeld (und Barmen), Essen a. d. Ruhr, Freiburg, Gera, Jagen, Halle, Hamburg, Hannover, Kassel, Köln, Krefeld, Leipzig, Mannheim, Mühlheim a. d. Ruhr (mit Oberhausen und Ruhrort), M.-Glöbada, Nürnberg und Posen.

Seit der Kasserer Tagung sind nun bereits 34 Jahre vergangen; die Organisation hat ihre Entwicklung durchgemacht, so daß ihr bei der Angliederung an den Bauarbeiterverband im Jahre 1911 und 80 % der gesamten deutschen Gipser und Stukkateure angehörten. Leider aber ist seit jener Zeit für das Gewerbe selbst eine schlimme Wendung eingetreten. Die reiche dekorative Ausgestaltung der Bauten, wie solche bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts in vielleicht oft übertriebener Weise beliebt war, hat einer vereinfachten Bauweise weichen müssen. Ein großer Prozentsatz der Stukkateure hat, dem Zwange gehorchend, sich der einfachen Puharbeit zuwenden müssen. Über dank den Bestrebungen der Organisation war es möglich, die Lohn- und Arbeitsbedingungen den veränderten Existenzverhältnissen anzupassen. Der Demers ist erbracht, daß die jahreszeitlichen Versammlungen um den Aufbau erfolgreich waren.

Umgruppiert in der Zementindustrie.

Die deutsche Zementindustrie gehört zu den straffst organisierten Industriezweigen. Die Organisationen sind auf dem regionalen Prinzip aufgebaut, das heißt die Werke wichtiger Produktionsgebiete sind zu lokalen Verbänden zusammengeschlossen. Gegenwärtig existieren drei solcher Verbände: der Norddeutsche, der Süddeutsche und der Westdeutsche Zementverband, die ihrerseits wiederum im Deutschen Zementbund zusammengeschlossen sind. Daneben gibt es noch den Sülten-Zementverband, dessen Mitgliederkreis aus Unternehmungen der Eisenhüttenindustrie besteht. Schließlich bestehen noch eine ganze Reihe von Unternehmungen, die keinem Verbande angehören sind. Dabei handelt es sich vorwiegend um Unternehmungen kleineren Umfangs, doch fehlt es in der Sültenzementindustrie auch nicht an Zulieferern von Format. Bei jedem der drei erkannten Zementverbände, auf denen das Schwerkern der Preispolitik ruht, wird die Politik von einem Konzern gemacht, der ganz überragende Bedeutung besitzt. Es ist dies beim Westdeutschen Verband der Wikingkongern, beim Süddeutschen Verband der Kongern Portland-Zement-Industrie Heidelberg-Stuttgart, beim Norddeutschen Verband der Kongern der Schließigen Portland-Zement-Industrie.

Diese Organisation wird jetzt wahrscheinlich einer neuen Pflanz machen wollen. Durch die Presse geht die Nachricht, daß zwischen den beiden Spitzenfirmen des Süddeutschen und Norddeutschen Verbandes und den beiden engverbundenen Firmen Opacherhoff und Schöne Portland-Zement-Fabrik G. m. b. H., Mühlheim, sowie E. Schwend, Zement- und Steinwerke, Alm, ein Gemeinschaftsvertrag zustande gekommen ist. Zweck des Vertrages soll die Zusammenfassung zwischen den Bestellten, gleichgültig ob die beabsichtigte Zwickkate aufgelöst oder fortgeführt werden, und der Abschluß weiterer Verträge sein. Danach hat sich also eine neue Gemeinschaftsgruppe gebildet, deren bemerkenswertestes Kennzeichen ist, daß die Bestellten Firmen sind, die bisher keinerlei gemeinsame Interessen hatten. Hierin liegt ein bedeutender Unterschied gegen die früheren Gruppierungen. Sowohl bei der kapitalmäßigen Konzentration, bei der besonders der Schließige Konzern bis in die jüngste Vergangenheit führend war, als auch bei der Verbandsbildung hatte es sich lediglich darum gehandelt, die Konkurrenz einzudämmen. Davon kann bei der neuen Gruppierung aber nicht mehr die Rede sein, denn Zement hat als ausgeprägtes Schwergut einen zu

geringen Transportradius, als daß sich süddeutsche Erzeugnisse einerseits, schließliche und mitteldeutsche, die auch noch zum Konzern des Schließigen Konzerns gehören, andererseits auch nur nennenswerte Konkurrenz machen könnten. Man geht in der Annahme vielleicht nicht fehl, daß der Zusammenstoß eine Vorstufe zu einem künftigen Zementfritz ist. Diese Vermutung hat wenigstens manches für sich. Die Produktionskapazität der Bestellten beträgt rund die Hälfte der Kapazität der gesamten Zementindustrie, soweit sie von den drei Verbänden erfaßt wird. Daß die Großbanken an ihnen interessiert sind, bedarf keiner Betonung. Interessant ist aber die Verbindung mit den Verbrauchern. Es darf daran erinnert werden, daß die Schließige Portland-Zement-Industrie W. enge Verbindungen zur Industriebau-Held & Franke W. und damit zur Sula, Hoch- und Tiefbau W., sowie zur süddeutschen Lenz & Co. G. m. b. H. besitzt. Eine ähnliche Verbindung besteht zwischen Opacherhoff-Schwenk und der Opacherhoff & Widmann W. Außerdem ist die süddeutsche Held & Franke W. sowie die süddeutsche Lenz & Co. G. m. b. H., beide in München, und die süddeutschen Niederlassungen der Opacherhoff & Widmann W. eine bedeutende Großverbrauchergruppe in Süddeutschland. Erinnern wir uns der jüngst hier besprochenen Zusammenschlüsse in der Bauindustrie, so scheint uns gar nicht ausgeschlossen zu sein, daß in der Zementindustrie eine ähnliche Bewegung im Gange ist. Erst vor wenigen Monaten hat die W. für Verkehrsreisen, die bis dahin in Gestalt der Allgemeinen Baugesellschaft Lenz & Co. und der Opacherhoff & Widmann W. über zwei der größten Baugesellschaften Deutschlands verfügte, durch engulfigen Erwerb des Konzerns der Industriebau-Held & Franke W. das größte privatkapitalistische Gebilde der deutschen Bauindustrie zusammengeschlossen. Die nunmehrige Fühlungnahme innerhalb der Zementindustrie scheint auf ein ähnliches Ziel hinzudeuten. Es würde uns nicht in Erstaunen setzen, wenn sich in nächster Zeit herausstellen sollte, daß der Führer auch dieser Bewegung wiederum die W. für Verkehrsreisen ist. Eine gewisse kapitalmäßige Verstärkung zwischen dieser Gesellschaft und der Schließigen Portland-Zement-Industrie W. sowie den Vereinigten Portland-Zement- und Kalkwerken Schmilshorn, Silesia und Trauendorf W. besteht ja heute schon.

Die Ausdehnungsbestrebungen der W. für Verkehrsreisen, die sicherlich im Hintergrund der neuen Kombination stehen, dürfte schwerlich der unmittelbare Anlaß für ihr Aufhandkommen gewesen sein. Den Anstoß hat jedenfalls wohl die Gefahr gegeben, daß der Westdeutsche Verband, dessen Vertrag demnach abläuft, nicht wieder erneuert werden wird. Diese Gefahr ist um so wahrheitsgemäßer, als der Wikingkongern, der Führer im Westdeutschen Verband, offen zu erkennen gegeben hat, daß er an der Fortführung der Verbandes nicht mehr interessiert sei, und durch Ausbau seiner Kapazität, insbesondere auch durch den Ausbau in Aemwie, der unmittelbar an der Grenze des Verbandsbereichs liegt, bereits Vorbereitungen für den Kampf um den Wiking getroffen hat. Dielem Vorgehen des Wikingkongerns ist die Berechtigung nicht abzupredigen. Wiking ist nicht mehr gewillt, die Preispolitik des Westdeutschen Verbandes mitzumachen. Der Westdeutsche Verband hält nämlich die Preise zu hoch, daß auch minderleistungsfähige Werke auf rentieren und zugleich die horrenden Kosten für die Bekämpfung der in seinem Gebiet dank der geologischen Verhältnisse besonders zahlreichen Zulieferer gedeckt werden. Wiking fühlt sich aber stark genug, nach nunmehrigem Abschluß seiner planmäßigen Investitionspolitik den Kampf um den Absatz allein zu führen. Das Ganze ist ein interessanter Beitrag zum Kartellproblem. Es zeigt sich, daß auch in kartellierten Industrien auf die Ueber-Investition von Kapital durchaus nicht immer verzichtet wird und daß der, der diese Politik konsequent verfolgt, doch Recht besitzt. Sich für den Fall der Nichterfüllung des Kartellvertrages zu rüsten, war im Fall Wiking besonders naheliegend, weil in Westfalen immer wieder Zulieferer auftauchten, aber auch in mindergefährlichen Gebieten, insbesondere in Schließen, wo die schließliche Zementindustrie in Verbindung mit der Aufstellung ihrer Produktionsapparates arbeitet, ist zu verstehen worden. Der Kartellvertrag ist also einem Wasserfallstand vergleichbar, der im Augenblick einer allseitigen Erforschung geschlossen, aber gekündigt wird, sobald sich einer der Partner imstande fühlt, aus dem nach dem Ablauf des Kartellvertrages wieder aufstehenden Kampf als Sieger hervorzutreten. Wir sehen dem Ausgang des bevorstehenden Preiskampfes mit Interesse entgegen, insbesondere auch, weil man endlich erfahren wird, in welchem Maße die Zementpreise gegenwärtig künstlich überwertet sind.

Aus der Sozialgesetzgebung

Zulassung ausländischer Arbeiter. Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung richtete nachstehenden, sehr beachtenswerten Erlaß vom 27. September 1929 — Akt. I 6030/103 — an die Landesarbeitsämter und Arbeitsämter: „Durch die Bestimmungen des § 62 WAZG. soll die vollständige Neutralität der Arbeitsämter bei der Arbeitsvermittlung gesichert, insbesondere auch vermieden werden, daß die Arbeitsvermittlung bei einem Tarifbruch mitwirkt. Deshalb darf die Arbeitsvermittlung, soweit ein Tarifbruch besteht und für den Vermittlungsfall gilt, nur zu tariflich zulässigen Bedingungen erfolgen. — Entspredend ist auch bei der Durchführung der Bestimmungen zu verfahren, die für die Beschäftigung ausländischer Arbeiter zum Schutze des einheimischen Arbeitsmarktes erlassen sind. In angemessener Anwendung der Bestimmungen des § 62 WAZG. ist daher die Beschäftigungsgenehmigung für ausländische Arbeiter zu versagen, wenn ihre Entlohnung zu unternormigen Löhnen erfolgen soll. Das gleiche gilt für den Fall, daß etwa ein Betrieb einheimischen Arbeitern den Tariflohn verweigert, ihn aber an ausländische Arbeitskräfte zahlen will.“

Keine Baustelle ohne Baudelegierte!

hauptet, daß vom Bauergewerksbund „Kiltschweigend eine neun- und zehntägige Arbeitszeit gebildet wird“. Die Demagogen wissen natürlich ganz genau, daß der Bauergewerksbund ein sehr energieliefernder Kampf gegen die Lebensbedingungen führt und daß auch im Reichsarbeitsvertrag keine Grundlage für einen neun- oder sogar zehntägigen Arbeitstag vorhanden ist. Aber es kommt ihnen ja nicht darauf an, der Wahrheit die Ehre zu geben; die Hauptsache ist Klamauck, gewerkschaftlich rückgratstärkende Arbeiter gegen ihre eigenen Organisationen aufzupuffen und unorganisierte zurückzubalancieren. So wollen sie das von Moskau vorgeschriebene Ziel, die Zerlegung der freien deutschen Gewerkschaftsbewegung, erreichen. Die Regisseure des Kongresses in Essen haben sich denn auch in jeder Hinsicht redlich bemüht, moskowitzische Methoden nachzuahmen. Nicht nur im Wortradikalismus, der sich eine Selbstverständlichkeit für den deutschen Bolschewiken, dessen Propaganda-Instrument einzig und allein das Maul ist; sondern auch im Fabrizieren fast halbmetertelanger Resolutionen kommen diese Nachahmungsmethoden zum Ausdruck. Resolutionen gibt dann auch dieser nichtsagende, über keinerlei Einfluß gebende, von niemand, als nur von sich selbst, ernstgenommene Kongreß, fünf an der Zahl angenommen. Die zum Abbau der Arbeitslosenversicherung ist die längste, sie beginnt mit einer „wissenschaftlichen“ Analyse, auf die Wucharin neidlich sein könnte. Die Drachzieher des Kongresses lassen sich nicht lumpen und fordern, damit die Duktionspraxis hienemaligen, die Vertiefung der Arbeitslosigkeit durch Einführung des Siebenstundentages. Selbstverständlich bei vollem Lohnausgleich. Merkwürdig mußte aber die Erkenntnis oder die Heudelei an, daß dies Ziel nur durch „geschlossenen Kampf der Arbeiter“ erreicht werden könne, obgleich gerade dieser Kongreß eine Zelle für Zerfetzung der Arbeiterbewegung ist. Er will, daß alle gewerkschaftliche Ordnung und Disziplin — allen gewerkschaftlichen Erfahrungen zuwider — über den Haufen geworfen werden und fordert deshalb auf zur „Organisierung zwischenartlicher Kämpfe“. Nachdem dann die Sozialdemokratie und die reformistischen Gewerkschaften als die Leibeliefer aller Verschlechterungen an den Pranger gestellt worden sind, wird aufgefordert, „zum Kampf im Vertrauen nur auf die eigene Kraft unter der Führung der revolutionären Gewerkschaftsopposition“. — Damit ist die Frage aus dem Saal gelassen; sie darin zu lassen, hält auch verflucht schwer, wenn man sie und sich für ein so schädliches Gewerbe, wie das des Zerförens von Arbeiterorganisationen, hergibt. Die andere drei Resolutionen sind von gleichen „Weise“ erfüllt, auch kehren immer dieselben Kraftorte wieder. Es wird aufgefordert, die „revolutionäre Front im Betrieb und in der Gewerkschaft“ zu verfechten durch Entsendung von Delegierten zum Reichskongreß der Opposition. Die Konferenz „begreift“ schon jetzt die Schaffung eines Bezirkskomitees der revolutionären Gewerkschaftsopposition zur Vertiefung der revolutionären Front und ruft alle Arbeiter zur tatkräftigen Unterstützung der revolutionären Gewerkschaftsopposition auf. — Resolution Nr. 3 richtet sich angeblich gegen den reformistischen Spaltungskurs und ist für revolutionäre Einheit der Arbeiterklasse. Wiederum einleitend eine herrliche „Anneliese“, und dann die epochenmachende Feststellung, daß die reformistische Gewerkschaftsbürokratie nicht mehr einen „Kampf der Arbeiter zur Verbesserung der Lebensunterhaltung der Arbeiterklasse“ führen könne. — Aus der kommunistischen Presse haben die Veranstalter des Kongresses dazu noch die Worte „Sozialfaschismus“ und „sozialfaschistischen Kurs“ entnommen. Damit werden alle Arbeiter in den Gewerkschaften aufgefordert, gemeinsam mit der revolutionären Gewerkschaftsopposition den Kampf gegen Gewerkschaftsbürokratie zu führen. Die nächste Resolution nimmt zu den Kommunalwahlen Stellung und bezeichnet den Völkervertrag der russischen Regierungspartei in Deutschland als die einzige Arbeiterpartei, die für die Interessen der Werktätigen eintritt. Die „revolutionäre Gewerkschaftsopposition“ fordert auf zum Kampf gegen die Sozialdemokratie zur Unterstützung der kommunistischen Partei. — Es ist ganz selbstverständlich, daß die letzte Resolution zu dem Kampf der Berliner Rohrlager Stellung nimmt, „wo sich auf das deutlichste die wirkliche Rolle der sozialfaschistischen Gewerkschaftsbürokratie aufzeigt.“ Bei der letzten Resolution, also am Schluß des Kongresses, sind die „Delegierten“ dann vor lauter Wortkraftgefühl vollkommen übergeknapp. Der Rohrlagerstreik in Berlin ist nach ihrer Meinung für die gesamte Arbeiterkraft von entscheidender Bedeutung. Dieser Streik, der nun schon einige Monate dauert, sei „ein glänzendes Beispiel für die Anwendung einer revolutionären Streikstrategie“. — Wir dagegen vermuten bei vielen Berliner Rohrlagern noch so viel Vernunft und gelunden Menschenverstand, daß sie sich nicht für eine „glänzende Streikstrategie“ so begeistern können, wie die 500 Kilometer entfernt sitzende Konferenz in Essen. Denn was soll man von einer Strategie halten, die in drei Monaten nicht ihr Kampfziel erreichen konnte und wo auch heute noch das Ziel in weiter Ferne ist.

Die Konferenz in Essen hat „erfreuliche Arbeit“ geleistet, erfreuliche Arbeit für die Drachzieher in Moskau und Berlin, unerfreuliche Arbeit aber für die deutsche Arbeiterklasse. Den Interessen der deutschen Bauarbeiterklasse ist in keiner Weise mit solchen Konferenzen gedient — im Gegenteil! Diese Konferenzen schädigen nur die Bestrebungen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterklasse. Wer an solchen Kongressen teilnimmt, ist ein Schädling der Arbeiterbewegung, und er wird es sich selbst zu aufreiben haben, daß er auch als solcher beschuldigt wird.

Das Ethos der Sozialversicherung.

Herr Dr. Grisefer, Ministerialdirektor im Reichsarbeitsministerium, hielt Anfang Oktober auf der Deutschen Welle einen Radiovortrag, in dem er sehr bemerkenswerte Stellen über das Ethos der Sozialversicherung vorbrachte. Grisefer führte unter anderem folgendes aus: „Mit fast gefühlvoller Regelmäßigkeit wiederholen sich bei der Arbeit Krankheit und Unfall, jeder zweite Arbeiter einmal im Jahre krank und für etwa 24 Tage arbeitsunfähig. Im höchsten ist die Krankheitsgefahr im Bergbau, am geringsten in der Landwirtschaft. Im Jahre 1928 ereigneten sich im Ge-

werbe und in der Landwirtschaft 1,4 Millionen Arbeitsunfälle; jeder neunte Unfall hatte eine dauernde Erwerbsminderung im Gefolge. Am 1. Januar 1928 gab es 1,9 Millionen Arbeitslosen, 400 000 Witwen und 730 000 Arbeiterfamilien. Für die Arbeiterklasse ist die Arbeitslosigkeit ein unheimliches Gespenst. Jede Schwankung auf dem Weltmarkt zittert in der Arbeiterwohnung nach. Vor der Sozialversicherung waren Wirtschaft und Gesellschaft vom Individualismus beherrscht. Er sucht den Fortschritt und den Aufstieg in der Pflege des Individuums, verkündete die Freiheit der Wirtschaft und entsefelte damit hemmungsloses Streben nach Erwerb und Gewinn. Die Gesellschaft löste sich in Konkurrenz auf, die einen erbitterten Kampf ums Dasein führten. Für die Arbeiter wurde die Freiheit des Individuums zum Daaergeschenk. In den großen Städten und den Industriebezirken gerieten die Arbeiterfamilien, weil unorganisiert und hilflos, in unbeschreibliches Elend. Die einzige Hilfe war Caritas und Armenpflege, das Waisenhaus und das Siechenheim. Was lag näher, als daß unter dem Druck des Elends bei den Arbeitern das Gefühl der Gemeinschaft der Gefahr und der Not gewekt wurde? Die Masse erwachte zur Klasse und suchte zu ihrer Erhaltung neue Lebensformen. Der Gemeinschaftsgeist erlebte in der Sozialversicherung seine Wiedergeburt. Die Versicherungsträger vereinigten sich die Arbeiter und die Unternehmer zur gemeinschaftlichen Tragung der wirtschaftlichen Gefahren aus Krankheit und Unfall, Arbeitslosigkeit und Invalidität, aus Alter und Tod. In gewissem Sinne ist die Sozialversicherung das glückliche Erbe jenes Individualismus. Die Sozialversicherung wurzelt im natürlichen Rechte der Arbeiter, auch bei unglücklichen Wechselfällen in der Arbeit und im fähigen Leben Mensch zu bleiben. Sie ist organisierte Selbsthilfe auf Gegenseitigkeit, in ihr hilft der eine dem andern, der Gesunde dem Kranken, der Junge dem Alten, der Starke dem Schwachen, der Glückliche dem Unglücklichen, der Ledige dem Verheirateten, der Kinderlose dem Kinderreichen. Eine Gemeinschaft gibt Rechte, sie begründet aber auch Verbindlichkeiten. Woher Zwang läßt halt, gegenseitige Pflicht will anerkannt und bejaht, tief empfunden und willig getragen sein. — Die Sozialversicherung ist aus der Schicksalsgemeinschaft der Arbeiter hervorgegangen. Sie ist für die Arbeiter ein Abschnitt in ihrem allgemeinen Befreiungskampf, ähnlich wie früher die Handwerker und die Bauern um ihre Befreiung gekämpft haben. Sie ist für die Arbeiter eine unentbehrliche Lebensform geworden. Auf dem Weltmarkt wird das Volk liegen, das den besagtesten, gewedesteten und strebsamen Arbeiter hat.“

Sehr wichtig war der Hinweis, daß Industrielle und Verze des Auslandes und namentlich der Länder, die keine Sozialversicherung haben, sehr begierig Material aus den deutschen Krankengeldern gegen die Sozialversicherung schöpfen. Der Zweck ist sehr einleuchtend: man will verbieten, das System der Sozialversicherung nicht zur Einführung kommen zu lassen. Da aber hierzulande immer geklagt wird über die hohen sozialen Kosten, so möchte man eigentlich alles tun, um auch andere Länder von der Notwendigkeit der deutschen sozialen Fürsorge zu überzeugen. Somit schädigen sich die deutschen Helfer gegen die Sozialversicherung letzten Endes selbst.

Südholzmonopol.

Heute steht fest, daß das Reich mit Jvar Kreuger allen Ernstes über ein Südholzmonopol verhandelt. In einem endgültigen Abschlus sind die Verhandlungen bis jetzt nicht gelangt; es ist aber leider mehr als wahrscheinlich, daß das starke Bedürfnis, Holz in die Finger zu bekommen, über soziale Erwägungen hinweg wird. Der Schutz der deutschen Industrie und der „deutschen Arbeit“ bietet ein willkommenes Argument für die Zulieferung der Verbraucher an den internationalen Kapitalzentrifug.

Es geht auf Kosten der Verbraucher. Sie werden zu zahlen haben; nicht nur an den Südholztruf. Auch das Reich will noch einige zwanzig Millionen jährlich bei der „Neuegestaltung“ herauszahlen. Wie die Sache schließlich „gedehsel“ wird, ist ziemlich nebensächlich angehtlich der selbststehenden Tatsache, daß die Zinzhölzer auf jeden Fall teurer werden. — Wenn wir uns recht entsinnen, hat es bislang als Kennzeichen sozialer Politik gegolten, die Beteiligung über indirekten Steuern zu fordern. Die 150-Millionen-Dollar-Anleihe wird aber mit weiterer indirekter Belastung der Bevölkerung erkauf werden. Sie trifft den Armen im gleichen Umfang wie den Reichen, belastet ihn also ungleich schwerer und kennzeichnet sich dadurch als höchst sozial. Die breiten Massen des Volkes werden die Leidtragenden sein. Die organisierten Verbraucher waren bislang gegen die Diktatur des Trustes geschützt. Die Südholzfabriken der Großhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine fanden unabhängig nach jeder Richtung da, sowohl hinsichtlich der Erweiterung der Betriebe als auch der Preisfestsetzung. Daß sie auf den freien Markt vertrieben und sich auf den Kreis der angeschlossenen Konsumvereine beschränkten, die nur von ihnen beziehen konnten, entsprach dem Welen der Konsumgenossenschaftsbewegung. Die organisierten Verbraucher haben sich gut dabei gefanden.

Die Konsumgenossenschaften verlangen, daß sie nicht dem Anleihebedürfnis des Reiches geopfert werden. Die deutschen Konsumgenossenschaften haben, sobald sie von dem Südholzmonopolplan hörten, sofort Protest erhoben, sowohl grundsätzlich als auch hinsichtlich der Professe, sowohl grundsätzlich als auch hinsichtlich der Professe, sowohl grundsätzlich als auch hinsichtlich der Professe. Die Konsumgenossenschaften verlangen, daß sie nicht dem Anleihebedürfnis des Reiches geopfert werden. Die deutschen Konsumgenossenschaften haben, sobald sie von dem Südholzmonopolplan hörten, sofort Protest erhoben, sowohl grundsätzlich als auch hinsichtlich der Professe, sowohl grundsätzlich als auch hinsichtlich der Professe.

Kurz vor Redaktionsschluß erfalten wir die Nachricht, daß der Vorvertrag für das Südholzmonopol ab-

geschlossen worden ist. Kreuger wird danach dem Reich 500 Millionen leihen. Für die Verbraucher am wichtigsten ist die Tatsache, daß der Preis für die Zinzhölzer, der ursprünglich mit 35,3 für das Paket in Aussicht genommen war, auf 30,3 festgesetzt worden ist. Der Schutz der organisierten Verbraucher bleibt durch die genossenschaftliche Eigenproduktion der Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine unangefastet. Die Großhandels-Gesellschaft deutscher Konsumvereine, die zwei große leistungsfähige Südholzfabriken betreibt, behält die Sonderstellung, die ihr durch die bisherige Gefebung gewährt war; sie kann deshalb jeden Mehrbedarf durch ihre Eigenproduktion decken. Die Forderung der Konsumvereine nach Erhaltung ihrer Rechte ist dadurch voll erfüllt worden.

Das Arbeitschickal der Erwerbslosen.

Im Reichsarbeitsblatt Nr. 28 werden weitere Ergebnisse der Erhebung der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung über das Arbeitschickal der Hauptunterstützungsempfänger im letzten Jahre vor der Arbeitslosmeldung veröffentlicht. Zunmehr ist ein Gesamtbild der Schickale von über zwei Millionen Erwerbslosen in den Wechselfällen des Verlebens möglich. Die Erhebung wurde am 15. März durchgeführt. Da um diese Zeit eine große Anzahl von Arbeitslosen vorhanden war, konnte ein sehr großer Teil erfahrt werden. Versuchen wir, uns aus dem umfangreichen Material die Hauptmerkmale herauszuarbeiten.

Gegen Arbeitslosigkeit sind 17 bis 18 Millionen Personen versichert. Seit Bestehen der Arbeitslosenversicherung haben diese kaum mehr als 30 bis 35 % der Gesamtzahl in Anspruch genommen, das heißt also rund 5 1/2 Millionen Arbeiter und Angestellte. Von diesen konnten rund 2 Millionen oder 35 % durch die Erhebung erfahrt werden. Allerdings konnte nur bei 1,5 Millionen Arbeitslosen das Arbeitschickal zurückverfolgt werden. Da am Tage der Erhebung das Baugewerbe fast vollständig daniederlag, sind die Bauarbeiter mit 420 000 sehr stark vertreten. Daneben wurden erfahrt 165 000 Metallarbeiter, 110 000 der Industrie der Steine und Erden, 85 000 Arbeiter der Land- und Forstwirtschaft, 80 000 des Holz- und Schmiedewerkes, 60 000 für das Bekleidungs- und Verkehrgewerbe, 60 000 Singelställe und andere Berufe. Die Gesamtzahl der erfahnten Erwerbslosen gliederte sich in 1 760 837 männliche und 303 515 weibliche. Im letzten Jahre vor der Arbeitslosmeldung haben 64,7 % keine Unterfertigung in der Arbeitslosenversicherung erhalten. Von dem Rest hatten Arbeitslosenunterfertigung aus der Versicherung erhalten bis 13 Wochen 20,2 %, von 13 bis 25 Wochen 14,8 %, bis 26 Wochen 0,2 % und über 26 bis 39 Wochen 0,1 %. Krisenunterfertigung hatten insgesamt 3,3 % der Hauptunterstützungsempfänger bezogen. — Sehr aufschlußreich sind auch die Feststellungen über die im letzten Jahre durchgemachten Krankheiten, die zur Arbeitsunfähigkeit geführt hatten. Im letzten Jahre vor der Arbeitslosmeldung waren 285 005 Personen arbeitsunfähig krank. Und zwar bis 13 Wochen 16,3 %, von 13 bis 25 Wochen 1,7 % und der Rest längere Zeit.

Wenn man die bisher genannten Schicksalschläge im letzten Jahre vor der Arbeitslosmeldung zusammen betrachtet, so ergibt sich folgendes: zeitweise Arbeitslosenunterfertigung bezogen 35,3 %, Krisenunterfertigung bezogen 3,3 %, zeitweise arbeitsunfähig krank waren 18,6 % und von sonstigen Verlängerungszeiträumen machten 1,3 % Gebrauch. Die hohe Zahl der arbeitsunfähigen Kranken fällt auf. Daneben ist aber auch die Tatsache von Beachtung, daß mehr als ein Drittel sämtlicher Hauptunterstützungsberechtigter innerhalb eines Jahres bereits Arbeitslosenunterfertigung bezogen haben. Das Arbeitschickal nach der Dauer in Wochen durchschnittlich aller Hauptunterstützungsempfänger gibt einen sozialpolitisch wichtigen Aufschluß. Für jeden der erfahnten Personen errechnen sich eine versicherungspflichtige Beschäftigung von 41,4 Wochen, eine Unterfertigung in der Arbeitslosenversicherung oder Erwerbslosenfürsorge von 4,0 Wochen, eine Krisenunterfertigung von 0,3 Wochen, eine Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit von 1,1 Wochen, sonstige Verlängerungszeiträume von 0,2 und Sperrenzeiten, Wartefreien, nicht nachgewiesene Zeiten um von 4,8 Wochen. — Von den Hauptunterstützungsempfängern, die im Jahre vor der Arbeitslosmeldung unterferft wurden, betrug die durchschnittliche Dauer der Inanspruchnahme der Arbeitslosenunterfertigung 11,3 Wochen, die Inanspruchnahme der Krisenunterfertigung 13,6 Wochen und die Arbeitsunfähigkeit durch Krankheit 6,3 Wochen. Dies Ergebnis zeigt, daß die Arbeitslosenunterfertigung verhältnismäßig lange in Anspruch genommen werden mußte. Die Krisenunterfertigung war noch länger der letzte Halt und die Krankheitsdauer betrug mehr als 6 Wochen.

Die Frauen nahmen die einzelnen Unterfertigungszeile länger in Anspruch als die Männer. Die Unterfertigungsdauer betrug bei den Frauen bei der Arbeitslosenversicherung durchschnittlich 11,9 Wochen, Krisenunterfertigung 14,3 und bei Krankheit 7,7 Wochen. Wesentliche Unterschiede ergeben sich, wenn man die einzelnen Berufsarten in den Blickkreis der Betrachtungen zieht. Da die Reichsanstalt aber 28 verschiedene Berufsgruppen und Beschäftigungsarten unterferft, so ist die gesonderte Betrachtung derselben im Rahmen eines Aufsatzes unmöglich. Bemerkenswert ist nur, daß von den Arbeitern des Baugewerkes 56,4 % Arbeitslosenunterfertigung innerhalb eines Jahres bezogen hatten, dagegen nur 11,8 % im Spinnstoffgewerbe. In der Land- und Forstwirtschaft waren 37 % der Arbeiter im vorangegangenen Jahre beschäftigungslos. Die Krankheitsdauer war mit 12,1 Wochen am längsten in der Gruppe Bergbau, Hütten- und Sallenerweilen und mit 5,2 Wochen am kürzesten im Baugewerbe.

Alles in allem — das Arbeitschickal aller Arbeiter- und Angestellten ist trübselig. Auf schwankendem Boden müssen die meisten Menschen ihre Tage verbringen. Daß mehr als ein Drittel der unterfertigten Personen innerhalb eines Jahres Arbeitslosenunterfertigung bezogen haben, ist hierfür Beweis genug. Auch ist nicht zu vergessen, daß fast ein Fünftel arbeitsunfähig krank war. Von den übrigen

Tarifvertragliche Rechte oder Moskauer Versprechungen.

Trotz tausendfacher Enttäuschungen gibt es immer noch Mitglieder unseres Bundes, die von den Moskauer Apfeln mit einem Schwall von Phrasen dazu gebracht werden, ihre schwer erworbenen tarifvertraglichen Rechte preiszugeben. Doch nicht nur das; sie nehmen außerdem große Entbehrungen auf sich und ziehen ihre Familien mit in das Elend. Wieder haben wir so ein Jammerbeispiel in Berlin erlebt. — Anfang September beschloßen nämlich die syndikalistisch-kommunistischen und unorganisierten Rohrlager von Groß-Berlin, für einige Wochen „revolutionär“ zu sein. Einige Rubel aus Moskau, dünne Brotkrumen der Klarek-2.-L.-S. sowie in Gastwirtschaften und vor den Fabrikatoren erbeutete Groschen boten die „Munition“ für diesen „Klassenkampf“. Dieses krautige Schaupiel der Almosenjammern wurde zur Unterstüßung von 2000 Rohrlagern im ganzen Reich aufgeführt. Das Ergebnis war eine Blamage für die Arbeiter und ein tiefer Spieß für die Unternehmer.

In dieser wieder einmal von Moskau befohlenen „Durchbruchschlacht“ zur „Eroberung der Gewerkschaften“ war der wilde Rohrlagerstreik als Vorpostengefecht gedacht. Die kleine Gruppe der Rohrlager an sich war bedeutungslos. Auch die angewandten Regeln des Faustrechts mit allerlei Schlag- und Hiebweisen vermochten daran nichts zu ändern. Nun wurden benachbarte Bundesgenossen herangezogen. Am geeignetesten erschienen den Moskauer die Berliner Zimmerer. Und die Industrieverbände der Kaiserlicher Couleur kamen aus anergogener Krakeelucht dazu.

Wo diese Stoßtrupp eine bemerkenswerte Stärke hatten, wie etwa am Geschäftshausneubau des Deutschen Metallarbeiterverbandes, wurde die Zahlung von „Wirtschaftsbeiträgen“ gefordert, um für den Fall der Ablehnung die betreffenden Bauten stillzulegen. Auf diese Weise wollte man den vorfindenden Rohrlager Referententruppen nachschießen und die Kampffront verbreitern. Auch Mitglieder unseres Baugewerksbundes kamen dabei in Mitleidenchaft; sie wurden nicht immer gezwungen, vielfach liefen sie aus falschverstandener Solidarität mit. Die kommunistische Leitung der Berliner Zimmerer ging noch weiter; eine Versammlung bewilligte 25.000 M. aus Verbandsmitteln für den Kampf der Rohrlager gegen die eigenen Gewerkschaften. Damit hatten die Zimmerer nicht nur gegen die Gewerkschaftsorgane, sondern auch gegen den Bezirkstarifvertrag verstoßen.

Der tarifwidrige und sinnlose Kampf ist schändlich zusammengebrochen. Am 10. Oktober unterschrieb auch der Vorsitzende der Zimmererzweigstelle, der kommunistische Reichstagsabgeordnete Kappfänger, die folgende Vereinbarung:

„Der Deutsche Baugewerksbund und der Zentralverband der Zimmerer verpflichten sich, auf ihre auf der Baustelle Industriebau-Geld & Franke, Verbandshaus des D.M.V., streikenden Mitglieder einzumirken, die Arbeit zu den tariflichen Bedingungen aufzunehmen.“

Die Arbeitgeberverbände verpflichten sich, auf ihre Mitgliederfirma Industriebau-Geld & Franke einzumirken, daß die Arbeiter, die sich auf Veranlassung der Gewerkschaften zur Aufnahme bereit erklären, innerhalb von vier Tagen eingestellt werden.“

Was bedeutet diese Vereinbarung? Sie stellt nicht einmal den Zustand vor der Arbeitseinstellung her, sie nimmt den Bauarbeitern alle bis zur Arbeitseinstellung erworbenen Ansprüche auf Ferien. Zu den Verlusten während der Streikwochen kommt also noch die Einbuße tarifvertraglicher Rechte. Bedanken können sich unsere Kollegen bei den Moskauer; ihre eigene Rückgratlosigkeit hat ihnen allerdings das schändliche Spiel erleichtert. Der Vorgang selbst veranlaßt mich, unsern Mitgliedern in aller Kürze zu sagen, wie der Bund solche Ereignisse zu beurteilen und zu werten hat.

Seit drei Jahrzehnten kämpfen wir um die tarifvertragliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen unserer Mitglieder. Um das bisher Erreichte ist schwer gerungen worden. Unser Baugewerksbund und seine Vorgänger haben dabei gute Arbeit geleistet. Wir haben faakliche Eingriffe fast reflex abzuwehren vermocht und unsere Geschäfte in eigenen Schlichtungs- und Schiedsgerichtsstellen in die Hand genommen. Können wir nun ruhig zusehen, wenn auf Befehl der KPD, eine verhältnismäßig kleine Zahl irreführender Mitglieder die tarifvertraglichen Rechte zerstört, ja sogar die Tariffähigkeit des Bundes für ein Vertragsgebiet untergräbt? Das Tarifvertragsrecht ruht im hohen Maße auf Treu und Glauben, auf der Verpflichtung, daß für die im Tarifvertrag festgesetzte Gültigkeitsfrist jeder Kontrahent sein schriftlich gegebenes Wort hält. Wer sein Wort bricht, erschüttert den Glauben des andern Partners an seine Ehrlichkeit. Wenn können ungewöhnliche Umstände eintreten, die die Weitergeltung des geschlossenen Rechts unbillig, ja geradezu unmöglich machen können. Aber auch unter solchen Umständen, viel weniger noch in verhältnismäßig normalen Zeiten, hat das einzelne Mitglied keine selbstherrlichen Korrekturrechte. Das Abänderungsrecht steht nur den Vertragspartnern zu, und zwar nicht nach den Regeln des Faustrechts, sondern auf legalem Wege. Vertragspartner sind beim Reichstarifvertrag die Zentralen, bei den bezirkslichen Lohn- und Arbeitsstellen die Bezirksverbände, hier in diesem Falle die Baugewerkschaft Berlin. Nur diese Stellen können während eines Vertragslaufes oder während der Gültigkeitsdauer der Löhne einmalige notwendige Änderungen durchzuführen. Solche Beispiele haben wir bei plötzlichen einsetzender

oder stark wachsender Teuerung erlebt; erinnert sei hier nur an die Geldentwertung während der Inflationszeit und an die Steigerung der Lebenshaltungsausgaben in späterer Zeit. Zu welchen Folgerungen bei den Vertragskontrahenten solche milden Bewegungen zur Durchsetzung „zwischenparteilicher“ Forderungen führen, zeigt uns eine Auslassung der „Deutschen Tiefbauzeitung“ vom 12. Oktober 1928:

„Bei der Vorbereitung der Maßnahmen für die Neuschaffung des Reichstarifvertrages am 1. April 1929 sind diese Symptome als außerordentlich schwerwiegend zu bewerten. Sie legen den Arbeitgeberverbänden des Baugewerbes die Prüfung der Frage auf, inwieweit Tarifverträge nützlich sind, deren Durchführung von den Gewerkschaften nicht gewährleistet werden kann.“

Diese Auslassung des Reichsverbandes des Deutschen Tiefbauwesens mag in erster Linie von faktischen Gesichtspunkten diktiert gewesen sein, denn wir fanden damals nicht nur den Verhandlungen wegen dem Neuaufschluß des Reichstarifvertrages. Aber sie ist ein Beweis dafür, wie man in den Kreisen unserer wirtschaftlichen Gegenpartnern solche tarifwidrigen Bewegungen auszunutzen sucht. Dabei ist es ganz gleichgültig, wie man die Forderungen zur Durchführung solcher milden Bewegungen bezeichnet, ob man sie Stunden-, Tages-, Wochenprämien oder Wirtschaftsbeiträgen nennt. Uebrigens arten solche Zulagen, wie die Erfahrung bisher lehrte, zum Teil in einem Leistungslohn aus. Wie das die Berliner Zimmerer mit ihrem Kampf gegen die Akkordarbeit vereinbaren wollen, ist ihre Sache. Aber man sollte annehmen, daß sich diese Moskauerjagd ein wenig mehr an die Praxis in Russland halten würden. Weit gefehlt! Mit bewußten Zerstören des Tarifvertragsrechts verfährt man in Russland ganz, ganz anders! Zielfert sei hier nur eine Auslassung des kommunistischen „Trud“ vom 14. August 1928, in der sich der russische Bauarbeiterverband gegen hohe Löhne wendet. Die wortgetreue Uebersetzung des „Trud“ lautet:

„In einer Anzahl von Städten der UdSSR, macht sich der Mangel an Bauarbeitern geltend. In Leningrad, Moskau und andern Bezirken mit großen Bauvorhaben können die Arbeitsnachweise die Nachfrage nach Arbeitern einiger gelernter Berufe nicht befriedigen. Im Zusammenhang damit sind Fälle des Hinüberlockens von Arbeitern von einer Arbeitsstelle zur andern durch das Angebot einer höheren Lohnzahlung zu verzeichnen. In Moskau lehnen viele Arbeiter die ihnen zugewiesene Arbeit mit der Begründung ab, daß die Lohnsätze zu niedrig seien.“

Der Zentralverband des Bauarbeiterverbandes hat energische Maßnahmen zur Bekämpfung dieser Erscheinung eingeleitet. Im Falle einer Durchkreuzung der Tarifpolitik des Verbandes werden die Schuldigen zur Verantwortung gezogen werden.“

Hier wird es also eine Selbstverständlichkeit erklärt, daß Tarifverträge einzuhalten sind. Das gilt in Russland, es gilt aber nicht für die deutschen Bolschewisten. Und wir unterscheiden uns von den Russen dadurch, daß wir es für jeden Kollegen als ein erstrebenswertes Ziel erachten, wenn er sich unter Beachtung der tarifvertraglichen Regeln auf Grund seiner persönlichen Leistung einen möglichst hohen Lohn erringt. Jedem unserer Mitglieder in den verschiedensten Berufsgruppen, sowohl bei den Hilfsarbeitern (Angeleiteten) als auch bei den Facharbeitern, haben infolge ihrer beruflichen Tätigkeit oder ihrer besonderen verantwortlichen Stellung Verdienste, die über den Tariffuß hinausgehen. Das ist ganz in der Ordnung, denn der Tariflohn kann immer nur ein Mindestlohn sein. Wäre es anders, dann wäre das gleichbedeutend mit einer Abtötung jedes Strebens nach Höchstleistung und größerer Anteilnahme an dem zu schaffenden Werk.

Ueber die Frage, ob Tarifvertrag oder nicht, ist ein Streit in Deutschland nicht mehr nötig; selbst die KPD fordert schon vor Jahren einhellige Reichstarifverträge. Befragen wir heute unsere Mitglieder, so würden sie mit mindestens 95 % für einen Tarifvertrag stimmen. Wenn ich aber für einen Tarifvertrag bin, dann muß ich ihn — um es nochmals zu sagen — auch halten. Und was mir darin schlecht erscheint oder sich während der Geltungsdauer als schädlich erweist, muß bei einem Neuaufschluß auszumerken versucht werden. Unmöglich kann aber jeder Vertragskontrahent zu einer Zeit, die ihm passend erscheint, dem andern Teil Forderungen aufzwingen. Schließlich gibt es für beide Vertragsparteien Konjunkturen, in denen ihr Verhalten blüht, für die Arbeiter des Baugewerbes in der Regel im Sommer, für die Unternehmer im Winter. Das ist ja gerade der Wert des Tarifvertrages, daß man sich zu jeder Jahreszeit und in jeder Geschäftslage einen bestimmten Lohn sichert!

Wir müssen uns nun fragen: Welche Folgerungen haben wir aus der letzten wilden Streikbewegung in Berlin zu ziehen? Unsere überzeugungsgestreuerten Mitglieder, voran unsere Funktionäre, in erster Linie die Bau-delegierten, müssen gegen die verbrecherische Aktion der KPD einen festen Schutzwall bilden. Sie müssen als echte Gewerkschafter auf den Baustellen das Gesetz des Handlins aufstellen, sie dürfen sich dieses Gesetz nicht von bolschewistischen Phrasen diktiert lassen. Dabei werden sie auch in den eigenen Reihen auf Widerstände stoßen. Dann müssen die verantwortungslosen Elemente, die mit jedem Schreier gehen, nachdrücklich auf unsere Bundesleitung und die Bundestagsbeschlüsse verwiesen

werden. Möglichenfalls muß sich der Bund mit sühnenswerten Mitteln gegen die Schädlinge wenden. Damit schließen wir dann nicht nur unser Tarifvertragswesen, wir verstärken nicht nur das moralische Gewicht unseres Bundes, wir behüten auch die davon betroffenen Mitglieder selbst und ihre Familien vor zweifachen Elendswochen!

A. Bernhardt.

Reichskonferenz der „Gewerkschaftsopposition“.

In dem Zentralorgan der kommunistischen Partei, „Die Rote Fahne“, erscheint seit einigen Wochen die Ankündigung der Einberufung einer Reichskonferenz der Gewerkschaftsopposition zum 20. November und 1. Dezember nach Berlin. Möglich werden die kommunistischen Gewerkschaftsfraktionen, Betriebsräte und Erwerbslosenanschlüsse aufgefordert, Delegierte für diese Konferenz zu wählen. Es ist zu erwarten, daß die fanatischsten Anhänger der KPD in den nächsten Wochen keine Gelegenheit verpassen werden, das gleiche Verlangen in allen Gewerkschaftsveranstaltungen zu wiederholen.

Wir haben bereits in dem Spitzenaufsatz unserer Nummer 41 darauf hingewiesen (und der Bundesvorstand hat im „Grundstein“ Nummer 42 vor jeder Unterfertigung dieses „Kongresses“ ernsthaft gemahnt), daß die Einberufung dieser Konferenz eine zwangsmäßige Folge der kommunistischen Zerstückelungsarbeit in den Gewerkschaften ist. Die Taktik der Zellenarbeit hat nicht den erwarteten Erfolg gebracht. Mit der Aufstellung „zwischenparteilicher“ Forderungen und der Parole zur Wahl revolutionärer Kampfleitungen haben sich die kommunistischen Wortführer selbst von ihren Gewerkschaften isoliert, ohne eine nennenswerte Gefolgschaft mitziehen zu können. Dieses Ziel glaubt die KPD, jetzt mit der Gründung eigener Gewerkschaften besser zu erreichen. Mit der Rohrlager- und der Dreberbranche des Metallarbeiterverbandes in Berlin wurde der Anfang gemacht. In allen übrigen Verbänden wird darauf hingearbeitet, Ausschüsse zu provozieren, um mit Hilfe dieser Ausschüsse möglichst größere Gruppen sympathisierender Elemente von den Gewerkschaften loszulösen. Die Zusammenfassung der in dieser Art von den Gewerkschaften losgerissenen Gruppen in eigene Gewerkschaften erscheint der KPD, erfolgreicher, als mit Hilfe der sympathisierenden Unorganisierten Aufbauarbeit in ihrem Sinne zu verfahren. Das wahre Gesicht der Einheitsfrontparole ist somit nicht länger zu verbergen.

Wir halten die Teilnahme an diesem „Kongress“ oder dessen Empfehlung oder Unterfertigung nach wie vor für unvereinbar mit unsern gewerkschaftlichen Grundätzen. Wie jede Gewerkschaft haben auch die D r s a s s c h a f f e — vielleicht sogar noch mehr als die einzelnen Gewerkschaften — mit der Aufforderung zur Wahl einer Delegation zu rechnen. Auch kein D r s a s s c h a f f e darf eine solche Delegation entsenden oder finanzieren. Jede Nichtachtung dieser Anweisung würde den Vorstand des D.M.V. zwingen, die verantwortlichen Personen auch noch für etwa zu diesem Zweck verwendete Gewerkschaftsgelder per se nicht haftbar zu machen. Und eine letzte ernste Warnung ergibt sich nochmals an die sogenannten oppositionellen Mitglieder unseres Baugewerksbundes. Über diesen gewerkschaftszerstückelnden „Kongress“ irgendeine Unterfertigung oder freudige Zustimmung gegen die Satzung unseres Bundes, durch diesen Verstoß gefährdet er die Einheit und Einigkeit der freigewerkschaftlich organisierten Bauarbeiter. Die Folgerungen aus einem solchen Verhalten sind für jedes Bundesmitglied leicht ersichtlich.

Inzwischen ist in Essen am 13. Oktober eine sogenannte „Industriegruppendelegierten-Konferenz“ der Industriegruppe „Bau“ abgehalten worden. Zu dieser Konferenz war unter anderem auch aufgeführt worden, „Ausschüsse der Jugend“ zu wählen. Daß eine solche Wahl nicht nur gegen die gesetzlichen und tarifvertraglichen Bestimmungen, sondern auch gegen die einfachste gewerkschaftliche Ueberlegung verstoßt, kümmert natürlich die Drahtzieher der KPD nicht. Auf der Konferenz waren neben einigen Mitgliedern des Baugewerksbundes auch christlich Organisierte sowie vier Steinarbeiter, zehn Zimmerer, drei Maler, sechs „Ausschlossene“, zwei sogenannte Industriereparatur- und zehn Unorganisierte anwesend. Der Parteizugehörigkeit nach waren neben 51 Kommunisten angeblich auch zwei SPD-Mitglieder anwesend. Die übrigen 39 Anwesenden waren Ablehnungskinder der KPD, nämlich „klassenbewußte Parteiloze“. Auch sechs Jugendliche waren anwesend. Einer der Hauptredner ist der würdige Heinrich Friedrich, der seinerzeit in Duisburg auch dem Baugewerksbund ausgeschlossen werden mußte. Dieser gewerkschaftliche Einheitsapostel gibt in Essen den „Roten Bauprolet“ heraus. Seine Zeitung ist für keine gewerkschaftliche Säuglinge bestimmt; wir haben daher keine Ursache, uns mit dem Räbelakt zu befassen.

Interessanter ist schon die Konferenz selbst, wenngleich auch sie nichts zur Erleichterung der Lage der Bauarbeiter beizutragen hat. In den Referaten und in den Diskussionen kamen zwar sehr viele Kräfte vor, aber auch sie konnten nicht die geradezu bemitleidenswerten Schwächen dieser sogenannten Gewerkschaftsopposition verdecken. Technisch war die Tagesordnung bürokratisch aufgestellt, als es immer den Bonzen zum Vorwurf gemacht wird. Diskussionsredner durften nur zehn Minuten meckern; Wortmeldungen mußten schriftlich eingereicht werden und für Diskussion und Schlußwort war schon vorher genau die Zeitdauer festgesetzt worden, und zwar für beide zusammen 1½ Stunde. Referenten waren die in weitesten Kreisen der gewerkschaftlichen Arbeiterschaft unbekanntesten „Führer“ Riegel und Selmann. Sie haben sich — nach der Niederschrift zu urteilen — recht bemüht, für alle wirtschaftliche Unbill nicht etwa die kapitalistische Wirtschaft, sondern die Sozialdemokratie, die Gewerkschaften und den Baugewerksbund verantwortlich zu machen und auch den „Grundstein“ einiger Schandtatzen zu überführen. Dabei kommt es ihnen natürlich nicht darauf an, wenigstens im Stofflichen nichts Falsches zu berichten; was bemerkt, daß diese „Führer“ nicht einmal die Materie beherrschen. Vielen Mangel glauben sie durch Ueberschwulst auszugleichen zu können. So wird be-